



Achtung!

Wichtiger Hinweis zur Wiedergutmachung Serbien

In den zurückliegenden Ausgaben der MITTEILUNGEN und der Donau-Deutschen Nachrichten hat Sie der Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben, Bundesverband e. V. darauf hingewiesen, dass ab dem 1. März 2012 jeder ehemalige Eigentümer, der vom kommunistischen Regime Jugoslawiens gewaltsam enteignet wurde, entweder er selbst, oder seine erbberechtigten Nachkommen, einen Antrag auf Rückgabe bzw. Entschädigung des enteigneten Vermögens stellen können. Ebenso können alle Personen, die nachweislich unter dem Partisanenregime Titos in den Lagern gelitten haben, für sich selbst, aber auch für ihre Angehörigen, die in den Lagern verstorben sind, die Rehabilitation beantragen. Wird diese anerkannt, dann ist eine finanzielle Entschädigung zu erwarten.

Jeder sollte bedenken, dass zum ersten Mal in ihrer Nachkriegsgeschichte den Donauschwaben mittels Dokumenten der serbischen Regierung belegt wird, dass sie nicht Angehörige einer fremden faschistischen Bewegung waren, und damit auch nicht die Fünfte Kolonne Adolf Hitlers.

Selbst dann, wenn jemand keinen Antrag auf Rückgabe bzw. Entschädigung stellen möchte, so können doch für weniger als 100 Euro Dokumente beschafft werden, die das widerlegen, was die Kommunisten viele Jahrzehnte ihr Volk gelehrt haben, die Do-

nauschwaben wären alle Faschisten und somit Volksfeinde in ihrem eigenen Heimatland gewesen!

Die Landsmannschaft der Donauschwaben, die sich zur Aufgabe gemacht hat, ihre Landsleute in dieser Angelegenheit zu informieren und zu unterstützen macht dringend darauf aufmerksam, dass die Fristsetzung zur Beantragung der Rückgabe bzw. Entschädigung für das konfiszierte Vermögen auf den 1. März 2014 festgesetzt ist. Solange sollte aber keiner warten! Es ist ratsam, dies bis Ende 2013 erledigt zu haben. Dies bedeutet, wer jetzt noch länger wartet, geht leer aus und verschenkt das gewaltsam enteignete Familienvermögen der Vorfahren!

Wer also diese Chance, die eine Wiedergutmachung für das an den Donauschwaben begangene Unrechts nicht leichtfertig verspielen möchte, der fordere Informationen zur sog. Restitution und Rehabilitation an, bei der Landsmannschaft der Donauschwaben, Bundesverband e. V. per post unter:

LM Donauschwaben

Postfach 2802

89018 Ulm,

oder per E-Mail: info@donauschwaben.de

J.V.S

Donauschwäbischer Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg ausgeschrieben

Das Land Baden-Württemberg vergibt im zweijährigen Turnus den Donauschwäbischen Kulturpreis. Der Preis wird in erster Linie donauschwäbischen Kulturschaffenden verliehen, deren Werk das Kulturgut der Donauschwaben repräsentiert. Es können aber auch Künstler ausgezeichnet werden, die der donauschwäbischen Kultur verbunden sind und deren Werk die kulturellen Wechselwirkungen zwischen den Donauschwaben und ihren Nachbarn in den östlichen Siedlungsgebieten widerspiegelt oder zur gegenseitigen Verständigung beiträgt. Wie das Innenministerium am Donnerstag, 28. Februar 2013, mitteilte, wird der Kulturpreis in diesem Jahr für den Bereich Musik und Musikwissenschaften ausgeschrieben. Er besteht

aus einem mit 5.000 Euro dotierten Hauptpreis und zwei Förderpreisen in Höhe von jeweils 2.500 Euro. Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury unter Ausschluss des Rechtsweges. Es sind sowohl Eigenbewerbungen als auch Vorschläge Dritter möglich. Die Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen bis spätestens 31. Mai 2013 beim Haus der Heimat einzureichen. Nähere Informationen erhalten Sie in unserem Internetangebot unter www.im.baden-wuerttemberg.de (Kulturerbe im Osten/Projekte und Veranstaltungen). Für weitere Auskünfte steht das Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg (Telefon 0711/66951-14) zur Verfügung.

Gedenktag zur Erinnerung an die Vertreibung der Ungarndeutschen

„Es war kalt, als wir dort standen“

Budapest: Noch in der vergangenen Woche berichtete die Buda-
pester Zeitung darüber, dass der erst jüngst beschlossene Gedenk-
tag nicht be- sondern übergangen wird. Mit einiger Überraschung
ging der Redaktion dann am Freitagnachmittag, nicht einmal 20
Stunden im Voraus, eine Einladung zu einer Veranstaltung mit Minis-
ter Zoltan Balog ein. Wir waren trotzdem da.

Am 19. Januar 1946 begannen die Deportationen der Ungarn-
deutschen. Der Vorwurf der Kollektivschuld betraf 170.000 bis
200.000 Bürger. Bis zum 15. Juni 1948 wurden Menschen in Vieh-
Waggons aus ihrer Heimat verschleppt.

Solymár als Veranstaltungsort

Trotz der sehr kurzen Vorlaufzeit fanden sich am Samstagmorgen
etwa 50 Menschen ein, um an der Gedenkveranstaltung teilzuneh-
men. Die meist älteren Mitbürger erschienen zum Großteil dem An-
lass entsprechend in schwarz und trotzten während der etwa drei-
Bigminütigen Zeremonie gemeinsam Wind und Kälte. Unter den
Teilnehmern fanden sich viele Amtsträger aus der Gemeinde der
Ungarndeutschen, beispielsweise Mitglieder der Deutschen Selbst-



Minister Toltán Balog: „Schuld kann nicht mit Schuld vergolten werden.“

verwaltung in Pilisvörösvar sowie die erste Präsidentin und Mitbe-
gründerin der Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher, Petra Törtei.
Auch der Leiter des Balassi Instituts, Pal Hatos, und mehrere Vertre-
ter des Ministeriums für Humanressourcen kamen nach Solymar.
Die deutsche Botschaft reagierte ebenfalls kurzfristig auf die Einla-
dung, und so nahm auch Botschafter Matei Hoffmann teil. Ebenso
der österreichische Attachè Hubert Klaus!

Moderatorin der Gedenkveranstaltung war Ildikó Frank, die Inten-
dantin der Deutschen Bühne Ungarn. Sie eröffnete, indem sie auf
deutsch eine damals 16-jährige Vertriebene zitierte: „Es war kalt, als
wir dort standen und auf die Viehwaggons schauten. Es war der Tag,
an dem ich erwachsen wurde.“

„Es gibt keine Kollektivschuld“

Da Zoltan Balog geladen hatte, war eine Rede seinerseits selbst-
verständlich. Der Minister für Humanressourcen sprach vor dem
versammelten Publikum davon, „dass es auch heute noch Personen
gibt, die darauf bestehen, dass man Völker und Volksgruppen kollek-
tiv verurteilen kann“. Balog weiter: „Schuld kann nicht mit Schuld
vergolten werden. Doch genau dies ist geschehen, als zwei Völker,
das deutsche und das ungarische, kollektiv als schuldig bezeichnet
wurden. Dafür sind Politiker, ihre Politik und einzelne Personen ver-
antwortlich, aber nie ein Volk, oder eine Volksgruppe“. Auf der erst-
malig abgehaltenen Gedenkveranstaltung sprach der Minister au-
ßerdem davon, dass die in die Viehwaggons gepferchten Deutschen
ungarische Fahnen an den Waggons befestigt hatten mit der Auß-
schrift: „Isten veled, hazánk“ (Gott sei mit dir, unsere Heimat).

Die Kultur der Erinnerung an jede Untat sei in Ungarn besonders
wichtig, denn Erinnerung sei immer ein Zeichen dafür, mit der Ver-
gangenheit Frieden zu schließen. Ein Zeichen des Friedens sieht Ba-
log beispielsweise darin, dass im neugewählten Parlament 2014
auch Abgeordnete in ihrer deutschen Muttersprache zu Wort kom-
men werden.

Eigene Veranstaltung in Budaörs

Imre Ritter, Vorsitzender der Landesselbstverwaltung der
Ungarndeutschen des Komitats Pest, begrüßte den Gedenktag, kriti-
sierte jedoch den gewählten Schauplatz. Die Deportationen hätten
am 19. Januar in Budaörs begonnen, es wäre also angebracht ge-
wesen, sich dort gemeinsam zu erinnern.

Private Initiatoren hatten mit ungarndeutschen Vereinigungen
denn auch die südlich der Hauptstadt gelegene Ortschaft gewählt,
um den neuen Gedenktag im Rahmen einer weiteren Veranstaltung
feierlich zu begehen.

Quelle: MTI (ung. Nachrichtenagentur)

Lajos Soós (Fotograf)

*Bericht entnommen aus der Budapester Zeitung
25.-31. Januar 2013*

Erklärung der BdV-Präsidentin Erika Steinbach im Vorfeld des Beschlusses zum Gedenktag:

Ich begrüße, dass im ungarischen Parlament breit über die Einführung eines Gedenktages für die aus Ungarn vertriebenen Deutschen debattiert wird. Fidesz und die Christdemokraten haben mit ihrer Resolution einen weiteren richtigen Schritt zur Versöhnung und zur Bewältigung eines dramatischen Teils deutsch-ungarischer Geschichte getan. Damit setzt Ungarn einen Weg fort, den es bereits unmittelbar nach der politischen Wende Anfang der Neunziger Jahre eingeschlagen hat.

Ungarn war schon früh Vorreiter bei der Aufarbeitung seines Verhältnisses zu den Ungarndeutschen und zu Deutschland.

So hat die Präsidentin des ungarischen Parlaments, Katalin Szili, bereits im November 2007 eine Gedenkkonferenz zur Vertreibung der Deutschen im ungarischen Parlament durchgeführt, an der auch Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert teilnahm. Ihre persönliche Haltung („Im 21. Jahrhundert muss ich mich als Parlamentarierin der Verantwortung der Vertreibung stellen“) kennzeichnet eine verantwortungsvolle Einstellung zum Umgang mit Fragen der Vertreibung von Volksgruppen und Minderheiten. Ungarn hatte mit dieser Gedenkveranstaltung gleichzeitig auch eine demonstrative Absage an jeden Kollektivschuldgedanken gegeben.

Für die Betroffenen ist es wohlthuend zu erfahren, dass das Land, aus welchem sie vor mehr als 60 Jahren vertrieben wurden, nicht nur die von ihnen ausgestreckte Hand zur Versöhnung annimmt, sondern darüber hinaus auch ihres Schicksals gedenken will.

In Deutschland stehen die Würdigung des Schicksals der deutschen Heimatvertriebenen und eine Anerkennung ihres Beitrags zum Aufbau Deutschlands und zum friedlichen Miteinander in Europa auf nationaler Ebene noch aus.

Der Bund der Vertriebenen fordert schon seit langem, einen solchen Nationalen Gedenktag zum Zeichen der Verbundenheit mit den deutschen Heimatvertriebenen einzurichten.

Der Bundesrat hat hierzu bereits am 11.07.2003 eine entsprechende EntschlieÙung gefasst. Der Bundestag hat mit den Stimmen der CDU/CSU- und FDP-Fraktion am 15. Dezember 2010 einen Prüfungsantrag angenommen, der am 10. Februar 2011 verabschiedet wurde. Dennoch ist es bis heute noch zu keiner Entscheidung gekommen.

Die Verantwortungsträger in Deutschland sollten nicht hinter dem ermutigenden Beispiel Ungarns zurückstehen.

BdV-Pressemeldung

Die Vertreibung der Donauschwaben schon 1916 angeregt

Von Prof. Dr. Anton Scherer

Der kroatische Künstler Ivan Mestrovic, ein europaweit anerkannter Bildhauer, war in seiner politischen Einstellung Jugoslawe. Er konnte sich als solcher mit der Ausrufung des „unabhängigen Staates Kroatien“ 1941 nicht abfinden. Noch weniger mit der mörderischen Auseinandersetzung zwischen den Serben und Kroaten. Deshalb emigrierte er 1942 nach Rom, 1943 in die Schweiz und 1947 in die USA, wo er an der Universität Syracuse lehrte und 1962 in South Benoit starb.

In seinem 1969 in Agram (Zagreb) erschienen Buch „Uspomene na politicke ljude i događaje“ (Erinnerungen an politische Menschen und Ereignisse) berichtet er von einem Elaborat des serbischen Wirtschaftsführers Vladimir Matijevic, das dieser nach der Kriegserklärung Rumäniens an Österreich – Ungarn (27. August 1916) in Genf den serbischen Politikern: Pasic, Protic, Davidovic und Trumic (dieser war Kroat) übergeben hatte. Darin heißt es laut Mestrovic, der damals als Bildhauer in Genf lebte, den schwäbischen Bauern müsse man alles wegnehmen und sie vertreiben. Alle deren Güter sollten an Serben verteilt und mit Serben besiedelt werden. Die Durchführung solle sofort und ohne Überlegung in Angriff genommen werden. Das solle das Militär im ersten Anlauf erledigen, denn was nicht gleich geschieht, das ist nicht gesichert. Einige Dörfer anzünden, die Bewohner flüchten lassen, andere Orte, aus denen sie nicht flüchteten beschießen und sagen, dass sie sich aufgelehnt hätten. Das Militär erschießt einen Teil (der deutschen Bevölkerung), der andere flüchtet, bis alles gesäubert ist.

Die Realpolitiker waren nicht bereit die Pläne eines Chauvinisten durchzuführen. Außerdem dauerte der Erste Weltkrieg noch zwei Jahre.

Noch in den zwanziger Jahren schlugen Abgeordnete im Belgrader Parlament vor Schwaben nach Mazedonien umzusiedeln damit die einheimische Bevölkerung rationeller wirtschaften lernt. Nachzulesen in den stenographischen Protokollen, Standort: Congress Bibliothek in Washington. Aber wer fährt schon nach Washington? (Ich war dort). 1945 wurden die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien, sofern sie nicht geflüchtet waren, interniert. Massenerschießungen waren auf der Tagesordnung. Die Zahl der verstorbenen oder erschossenen Zivilinternierten beträgt rund 62.000. Die namentliche Erfassung im 4-bändigen Werk „Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien“, Umfang über 4.000 Seiten, wurde von der Weltöffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen.

Als Eleonore Roosevelt bei einer Zwischenlandung 1946 auf dem Flughafen in Graz in einer Petition ersucht wurde, sich aus humanitären Gründen für die Freilassung der internierten Volksdeutschen in Jugoslawien einzusetzen, lehnte Frau Roosevelt die Übernahme mit der zynischen Bemerkung ab „wendet euch an Hitler“. Den gab es 1946 nicht mehr und 1916 gab es ihn als Politiker noch nicht.

Was auf dem Kosovo Polje (Amselfeld) geschieht, war in Plänen und Programmen schon 1916 vorhanden. Nur wollte man damals die von den Habsburgern angesiedelten Deutschen vertreiben, weil man es auf deren Feldbesitz abgesehen hatte. Aber davon haben Politologen von heute keine Ahnung. Die vorgenannte Petition wollte im Namen der Jugoslawiendeutschen Dr. Sepp Richter (in den USA lebend) in Anwesenheit von Anton Scherer und eines Vertreters der Deutsch-Untersteirer Frau Roosevelt übergeben.

Tag der deutschen Einheit in München

Es war wohl das einzige Trachtenpaar in donauschwäbischer Tracht, das 2012 auf Einladung des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Kurt Beck, am Tag der deutschen Einheit in München teilgenommen hatte. Bei einer großen Zahl von Trachtenpaaren des Verbandes für Volkstum und Heimat hat diese Einladung für uns eine Bedeutung. Für die Teilnehmer war es ein ganz besonderes Erlebnis. Nachfolgend veröffentlichen wir einen Bericht von Paul und Helga Nägl.

Schriftleitung

Im Jahr 2012 fand die Veranstaltung zum „Tag der deutschen Einheit“ in München statt und wurde vom Land Bayern organisiert. Neben den Repräsentanten eines jeden Bundeslandes nehmen geladene Gäste und Personen einer Bürgerdelegation eines jeden Landes teil. Zur Delegation des Landes Rheinland Pfalz gehörten 16 Personen die sich in der Partnerschaft mit Burgund und Uganda Verdienste erworben hatten und wir. Auf Wunsch des Veranstalterlandes sollte in jeder Bürgerdelegation auch jeweils ein Trachtenpaar vertreten sein. Auf Empfehlung des Verbandes für Volkstum und Heimat in Rheinland Pfalz e.V. wurden wir eingeladen.

Am Dienstag 2. Oktober ging es mit Bus Richtung München, wo alle Bürgerdelegationen in einem Hotel untergebracht waren. Für den ersten Termin – Empfang des bayerischen Ministerpräsidenten zu einer Brotzeit im Hofgarten – hatten wir gerade noch Zeit uns etwas frisch zu machen und umzuziehen. Vor dem Hotel warteten 8 Busse und für jedes Land eine Begleiterin/Begleiter des Freistaates Bayern, die uns in die Innenstadt brachten. Und jetzt wurde uns erst bewusst, dass wir etwas Besonderes waren. Vor der Kolonne ein Polizeifahrzeug, dazu 4 Polizisten auf Motorrädern und ein weiteres Fahrzeug am Schluss. Und wir hatten immer Vorfahrt, wir hatten reservierte Parkplätze, wir waren immer pünktlich und wir hatten an beiden Tagen tolles Wetter.

Im Hofgarten war für alle Mitglieder der Bürgerdelegationen ein langer Tisch weiß-blau gedeckt, Brezeln, frisches Brot, Platten mit Wurstspezialitäten, Käse und fränkischem Wein. Natürlich gab es auch Bier. Aber bevor wir uns an den Köstlichkeiten laben konnten, mussten alle durch die Sicherheitskontrolle und waren dann wichtige Persönlichkeiten. Im Abstand von 20 Metern ein Beamter in Uniform und davor eine Reihe von Personen eines Sicherheitsdienstes. Und dann kam der Gastgeber, Ministerpräsident Horst Seehofer. Würdevoll schritt er daher, gefolgt von seiner Frau, den Sicherheitsbeamten, den Damen und Herren vom Protokoll und den Vertretern der Medien. Obwohl er nur ein paar Meter an uns vorbei ging, war nicht viel zu sehen. Nach einer kurzen Begrüßung konnten auch wir uns setzen und zugreifen. Das Bier war frisch, die Brotzeit war sehr gut, ebenso die Unterhaltung mit den Vertretern aus Sachsen. Doch schon nach dem zweiten Bier (0,3 Liter) wurde zum Aufbruch gerufen und ich hatte noch nicht einmal alles probiert. Weiter ging es zum Empfang des Leiters der Bayerischen Staatskanzlei in die BMW-Welt. Auch hier die Fahrt mit Eskorte, reservierte Parkplätze, Sicherheitskontrolle und die Begrüßung durch ein Vorstandsmitglied von BMW mit einem Film über die Vorzüge der Fahrzeuge von BMW. Nach der Begrüßung durch Staatsminister Thomas Kreuzer wurden Häppchen, Wein, Bier und Wasser gereicht. Aber auch hier war es nichts mit ausgiebigem probieren oder trinken. Fototermin und Rundgang durch die BMW-Welt und danach ging es zum Fernsehturm. Beim Verlassen des Fahrstuhls in der Aussichtsplattform wur-

den wir mit einem Glas Sekt und Häppchen begrüßt. Leider sahen wir uns München bei Nacht an und versäumten so das zweite Glas. Denn als Abschluss des Tages war noch ein Besuch der Innenstadt und der Ländermeile mit den Ständen der einzelnen Bundesländer vorgesehen. Wir sahen uns ausgiebig die Repräsentationen an und verpassten den Bus zurück zum Hotel.

Der Tag der deutschen Einheit begann für uns mit einem ausgiebigen Frühstück. Danach umziehen in Tracht und die Fahrt mit unseren Bussen und der Eskorte zur Kirche St. Michael. Es war erst 9 Uhr, aber alles war vorbereitet. Mit uns kamen die Gebirgsschützen aus Bad Tölz. Sie bildeten für uns ein Spalier von der Sicherheitskontrolle bis zum Eingang der Kirche. Jede Delegation hatte ihre Sitzplätze, nur meine Frau und ich konnten diese nicht einnehmen, da sich meine Frau in ihrer Tracht und ich aus Solidarität nicht setzen konnten. Nach einigem hin und her mit den Leuten vom Fernsehen, den Organisatoren und den Sicherheitsleuten fanden wir einen Stehplatz, wo wir alles sehr gut sehen und später den Gottesdienst verfolgen konnten. Bereits das Eintreffen der Ehrengäste war ein Erlebnis. Und eine kleine Ernüchterung. Erwartet hatten wir die „Großen“ aus Politik und Gesellschaft und mussten nun feststellen, dass fast alle etwas kleiner waren als wir und dass sie immer darauf angewiesen waren, was ihnen eine Dame oder Herr vom Protokoll sagte oder ihnen zeigte wohin sie zu gehen hatten. Alle waren pünktlich an ihrem Platz, denn die Zeit wurde vom Fernsehen diktiert. Der ökumenische Gottesdienst wurde von Erzbischof Reinhard Kardinal Marx, dem Landesbischof der evangelischen lutherischen Kirche in Bayern Heinrich Bedform-Strohm und Laienhelfern gestaltet.

Danach ging es durch ein Spalier von Gebirgsschützen, Beamten in Uniform, Sicherheitsleuten und vielen Neugierigen zur Bayerischen Staatsoper, wo der Festakt stattfand. Wir durften die Rede von Bundestagspräsident Dr. Norbert Lammert, die Musik des Bayerischen Staatsorchesters, die Lieder des Kinderchores und des Chores der Bayerischen Staatsoper im Stehen anhören. Nach dem Deutschlandlied als Abschluss der Veranstaltung hätten wir uns auf ein kühles Getränk und einen Sitzplatz gefreut. Kühle Getränke und Kleinigkeiten zum Essen gab es beim Empfang des Bundespräsidenten im Foyer der Staatsoper aber keine Sitzplätze. Während wir uns etwas stärkten präsentierten sich vor der Staatsoper Trachtenträger aus allen 16 Bundesländern mit kurzen Darbietungen vor den Repräsentanten der Bundesrepublik Deutschland. Diesen Teil konnten wir leider nur auf Bildschirmen verfolgen. Für Rheinland Pfalz zeigte ein Trachtenpaar aus Mussbach einen Teil des Volkstanzes „Pfälzer Ländler“. In der Staatsoper trafen sich die Bürgerdelegationen mit den anwesenden politischen Vertretern ihres Landes zu einem kurzen Gespräch und erwarteten den Besuch des Bundespräsidenten. Rheinland Pfalz war vertreten durch Ministerpräsident Kurt Beck und seine Stellvertreterin Evelyn Lemke. Das Problem bei einem solchen Empfang ist – man hat Hunger und Durst und muss die rechte Hand freihaben um die Gäste begrüßen zu können. Also holt man sich nur Speisen die schon klein geschnitten sind und man nur eine Gabel benötigt. Auch darf der Teller nicht zu voll sein, damit man sein Glas noch darauf abstellen kann. Die Folge davon ist – man wird nicht satt, kann sich aber gut unterhalten da man auch den Mund nicht zu voll nehmen kann. Die Gespräche beschränkten sich auf allgemeine – Floskeln – und auf den bisherigen Tag. Der Bundespräsident Joachim Gauck hatte alle Anwesenden in einer kurzen Rede begrüßt



und besuchte danach die einzelnen Delegationen. Obwohl alle Personen in der Staatsoper bereits ausgewählt und genug Platz vorhanden war, gab es trotzdem ein großes Geschiebe und Gedränge um mit vorne dabei zu sein. Irgendwann ist auch dann ein Bundespräsident zu bedauern, wenn er nur noch Leute sieht, von den Protokollern gesagt bekommt, bei wem man gerade ist und wer vor einem steht, die Sicherheitsleute versuchen die Person nach Vorschrift zu schützen und er sich dann riesig freut als ihm zur Erfrischung ein Glas Wein gereicht wird (leider kein Pfälzer).

Inzwischen war es 15 Uhr. Wir waren seit 8.30 Uhr auf den Füßen und freuten uns, dass es jetzt zurück ins Hotel ging – zum Umziehen für den nächsten Termin. Auf Einladung des Oberbürgermeisters der Stadt München Christian Ude ging es zum Oktoberfest auf die Wiesn. Wir hatten reservierte Plätze in einem Zelt, das bereits wegen Überfüllung geschlossen war. Drinnen eine Luft durchdrungen von Bier, gebratenen Hendl und Schweiß und ein ohrenbetäubender Lärm. Von der Musik kann man fast nur noch die Bässe hören und das Gegröle, der auf den Tischen und Bänken stehenden Besucher. Trotzdem das erste Bier schmeckte und die Hendl auch – ansonsten sollte man die Atmosphäre einmal erleben, aber das reicht auch. Zum Abschluss ging es noch einmal in die Innenstadt zu den einzelnen Ländern und zur Abschlussveranstaltung mit einer Lasershow zur deutschen Einheit und einem grandiosen Feuerwerk. Diesmal erreichten wir den Bus und waren froh als wir kurz vor Mitternacht ins Bett fielen.

Es waren 2 tolle, schöne, interessante, anstrengende und erlebnisreiche Tage. Das Programm, das uns geboten wurde war beeindruckend und wir konnten uns wie „very important persons“ (VIPs) fühlen.

*Paul und Helga Nägl
Donaudeutsche Trachtengruppe Speyer
Mitglied im Verband für Volkstum und Heimat*



Verdiente Anerkennung für Pfarrer Jakob Pfeifer

Jakob Pfeifer, Pfarrer in Odzaci/Hodschak und Apatin, wurde durch Erlass des Präsidenten der Republik Serbien, Tomislav Nikolic, mit dem Sretenje*- Orden zweiten Ranges ausgezeichnet. (*Lichtmess)

Bereits im entfernten Jahr 1977, kam Jakob Pfeifer (60) nach Odzaci, wo er zum Pfarrer des römisch-katholischen Pfarrhauses bestellt wurde und die Rolle des Hirten der katholischen Gläubiger übernommen hat.

Er wurde in Plavna, Gemeinde Bac, geboren und liebte alles wie auch andere Kinder, insbesondere Tischtennis, so dass ihm eine erfolgreiche Laufbahn als Tischtennispieler vorausgesagt wurde. Doch sein Lebensweg verlief anders, er wurde zum Diener Gottes und widmete sein Leben dem Gottesdienst, der Erläuterung des Glaubens und der Hilfe den Menschen, die seine Hilfe brauchen

Die Liebe zum Glauben, zum Menschen, zu Jesus Christus, entstand in der Familie, in der er zur Welt kam, von den Eltern, die den Glauben und die Tradition von ihren Vorfahren geerbt haben. Diese Liebe war der Leitstern in seinem Leben sowie die Anregung auch in den Augenblicken, als es ihm schwer fiel, sich vom Elternhaus zu trennen und sich zur weiteren Ausbildung zuerst nach Subotica ins klassische Gymnasium und nach Abschluss des Gymnasiums nach Djakovo an die Theologische Fakultät zu begeben.

„Alle, die mich kannten, staunten darüber, wieso ich Pfarrer werden wollte, ein übermütiger Junge, der Tischtennis und alle anderen Kinderstreiche mehr als alles andere liebte. Zu dieser Zeit passte es mehr zu meinem älteren Bruder Anton Pfarrer zu werden, so überlegte man, aber wie die Zeit verging, wurde die Liebe zum Glauben und zu den Menschen stärker als die Kinderträume“, erinnert sich Vater Jakob.

Nach der Ankunft in Odzaci, nach seiner Diakonzeit in Bajmok, kommt er in eine auch relativ unbekanntere Umgebung, obwohl nicht weit von Bač entfernt, wo er aufgewachsen ist. Eine neue Umgebung, neue Menschen, aber derselbe Glaube und dieselbe Liebe. Sehr schnell hat er in Odzaci Freunde gewonnen, nicht nur unter den Gläubigen, die regelmäßig zum Gottesdienst in die Kirche kamen, sondern auch unter den Jugendlichen in Odzaci, die ihn auch sehr herzlich aufgenommen haben, denn auch er war jung. Zahlreiche damalige Freunde und Bekannte kommen auch jetzt gerne in die Pfarre zum Gespräch mit Hochwürden Pfeifer, obwohl viele Jahre vergangen sind und sie alle nicht mehr jung sind. Die erworbene Beliebtheit unter den Einwohnern von Odzaci, ungeachtet des Glaubensbekenntnisses, wurde noch stärker indem er Menschen in Not geholfen hat. Die sehr gute Beziehung mit den Kollegen, orthodoxen Priestern, brachte ihm aufrichtige Freundschaft mit dem Episkop von Backa Irinej, der ihm wegen solcher Beziehung zu seinen orthodoxen Kollegen eine Dankschrift überreichte.

Bereits mehrere Jahre lang setzt sich Hochwürden Pfeifer für den Ökumenismus ein, besucht viele Treffen, die der Toleranz unter Glaubensbekenntnissen und Gläubigen gewidmet sind und organisiert auch selbst viele Treffen zu diesem Thema.

„In dieser Umgebung wie auch in Apatin wurde ich sehr gut aufgenommen, sowohl von meinen Gläubigen, als auch von anderen Bürgern und in diesen 35 Jahren hat sich nichts geändert. Die Lehre Christi setzt ständiges Engagement zur Annäherung der Menschen ungeachtet deren Glaubensbekenntnis voraus. In der Bibel heißt es deutlich: Ein Glauben ohne Taten ist tot! Dieser Grundsatz ist ständig



Pfarrer Jakob Pfeifer mit der vom Präsidenten Nikolic verliehenen Urkunde

in meinen Gedanken und in meinen Taten und gibt mir Zufriedenheit. Der Glaube ist übernational, er kennt diese Art Teilung nicht und wegen dieser Tatsache ist er vollkommen. In dieser Welt werden wir kein Paradies erleben. Da wir für das ewige Leben geschaffen sind, müssen wir uns hier auf Erden bemühen es zu verdienen. Das können wir nur durch Anpreisung der Liebe und Toleranz tun, sagte uns Hochwürden Pfeifer.

Nach Meinung zahlreicher Einwohner von Odzaci und Apatin kam der Orden auf die richtige Brust, auf die Brust des Menschen, dessen Leben der Verbreitung der Liebe unter den Menschen gewidmet ist und dessen Worte im Gehirn, die ihn hören, verankert bleiben und Jakob Pfeifer zu hören ist sehr leicht, weil seine Worte freundlich und warmherzig sind.

*Verfasser: Stefan Miler / Übersetzung J.S.
Quelle DNEVNIK*

Hans Sonnleitner erhielt Bundesverdienstkreuz



Foto: Privat

Im Rahmen einer Feierstunde zur Verleihung von Bundesverdienstorden, in der weitere Bürger Bayerns geehrt wurden erhielt am 6. März 2013 unser Landsmann Johannes Sonnleitner aus den Händen von Frau Christine Haderthauer, Ministerin für Arbeit und Soziales, Familien und Frauen des Freistaates Bayern, das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Die Urkunde, datiert vom 17. Oktober 2012, wurde von Bundespräsident Joachim Gauck unterschrieben.

Nachfolgend die persönlichen Worte der Ministerin bei der Überreichung des Ordens mit Urkunde: „Sehr geehrter Herr Sonnleitner, seit mehr als drei Jahrzehnten setzen Sie sich unermüdlich für die Erhaltung des donauschwäbischen Kulturerbes ein und haben sich dadurch große Verdienste erworben. Sie zählen zu den Gründungsmitgliedern der Donauschwäbischen Kulturstiftung, die im Jahre 1978 zur Förderung donauschwäbischer Forschungs-, Dokumentations- und Kulturarbeit gegründet wurde. Seit 1988 sind Sie Vorsitzender der Stiftung. Mittlerweile können Sie stolz auf über 60 Veröffentlichungen zu donauschwäbischen Themen, etwa zu Mundartdichtung, Wappenkunde, Etymologie und Heimatkunde in zahlreichen Werken zurückblicken. Besonders hervorzuheben ist die Dokumentationsreihe über den Völkermord an Deutschen in Jugoslawien, deren 11 Bände unter Ihrer Ägide entstanden sind. Eine derart umfangreiche Dokumentation über das Vertreibungsschicksal ist wohl einmalig. Es ist nicht zuletzt Ihren Abhandlungen zu verdanken, dass vielerorts ein offener Dialog über das Geschehene und Ausgleich und Gedenken möglich wurde.“

Sehr geehrter Herr Sonnleitner, über Jahrzehnte haben Sie wichtige Impulse zur Versöhnung zwischen Völkern und Generationen gegeben. Dafür hat Ihnen der Herr Bundespräsident das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Ich gratuliere Ihnen sehr herzlich.“

Johannes (Hans) Sonnleitner wurde am 6. Juni 1931 in Karlsdorf im Banat geboren.

Als 13-jähriger erlebte er, wie alle Donauschwaben in Jugoslawien, ab Oktober 1944 die Verfolgung, Entrechtung und Internierung in verschiedenen Vernichtungslagern. Der Vater wurde während der Aktion „Intelligenzija“ erschossen. Im Juni 1947 gelang die Flucht nach dem Westen, die nach zwei Monaten in München endete. Nach einer schulischen Aufbauzeit folgte von 1951 bis 1953 beim Siemens-Konzern in München eine kaufmännische Lehre, mit der Abschlussprüfung vor der IHK München. 1957 erfolgte die Familiengründung, aus der Ehe gingen drei Söhne und eine Tochter hervor. In den Jahren 1958 bis 1961 wirtschaftliches Studium an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie, München, mit Diplomprüfung zum Betriebswirt (VWA). 1968 erfolgte in der Fa. Siemens die Beförderung zum Abteilungsbevollmächtigten, damit gehörte Sonnleitner dem höheren Führungskreis des Siemens Konzern an. 1975 wurde er zum Prokuristen und 1984 zum Abteilungsdirektor des Siemens Konzern befördert in dem er einst als Lehrling begann. Nach 45-jähriger Tätigkeit erfolgte 1996 die Pensionierung. Im Jahre 1978 erfolgte die Gründung der Donauschwäbischen Kulturstiftung – Stiftung des privaten Rechts in München, deren Vorsitzender Hans Sonnleitner von 1988 bis 2009 war. In all den Jahren hat sich Hans Sonnleitner große Verdienste um die Herausgabe vieler donauschwäbischer Publikationen, einige hatte er selbst verfasst, für andere wichtige Beiträge geliefert, erworben. Durch sein Jahrzehnte währendes selbstloses Engagement hat der vom Bundespräsidenten Geehrte wesentlich zur Aufarbeitung der Geschichte der Donauschwaben, die ja ab 1944 in einen Völkermord mündete, beigetragen. Durch sein Engagement, durch die Veröffentlichung der vielen Publikationen, die er stets unterstützte, hat er auch zur Völkerverständigung und zum Erhalt der donauschwäbischen Geschichte im Allgemeinen bis dato wesentlich beigetragen. J.J.

Termin zur Hauptversammlung 2013

In der Sitzung am 06. März 2013 hat der Geschäftsführende Landesvorstand den Termin für die ordentliche Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen festgelegt.

Termin: 07. Juli 2013

Beginn: 9 Uhr

Ort: Haus Pannonia in Speyer

Nachdem die Mitglieder in der Hauptversammlung durch Delegierte der Untergliederungen vertreten werden, erhalten die Vorsitzenden die Einladung mit Tagesordnung und der Anzahl der Delegierten ihres Wirkungsbereichs fristgerecht per Post zugestellt.

VLÖ: Die Vergangenheit kürt den neuen tschechischen Präsidenten

Die Vertreibung von 3,5 Millionen Sudetendeutschen und der damit einhergehende Genozid an dieser Volksgruppe spalten auch noch 68 Jahre nach den traurigen Geschehnissen Familien, Parteien und ebenso das tschechische Volk anlässlich der Präsidentenwahl.

„Es bewahrheitet sich, dass ein Volk mit seiner Geschichte ins Reine gelangen muss, will es eine gute Zukunft haben und nicht Trittbrettfahrer seiner eigenen Vergangenheit bleiben“, bringt der VLÖ-Bundesvorsitzende DI Rudolf Reimann die Geschehnisse rund um die Präsidentenwahl in Tschechien auf den Punkt.

„Serbien hat es mit seiner Restitutionsgesetzgebung bewiesen, dass es auch einen versöhnlichen Weg mit der Vergangenheit geben kann. Ich selbst war diese Woche vor einem serbischen Gericht geladen, um in meinem eigenen Rehabilitations- und Restitutionsverfahren persönlich auszusagen. Es war eine große Anspannung und schlussendlich eine gerechte Befragung zur Herkunft und dem Vermögen meiner Familie in Neusatz/Novi Sad. Und einen solchen Weg wünsche ich mir auch für alle Sudetendeutschen, die zu Unrecht kollektiv durch die Beneš-Dekrete erniedrigt, enteignet und vertrieben wurden“, ergänzt Reimann.

Dieser Weg der Ver- und Aussöhnung ist aber nur dann machbar und erfolgreich, wenn ein Volk und vor allem dessen Politiker dazu bereit sind und althergebrachte Vorurteile und Anschauungen ad acta legen.

Dass vor allem die junge tschechische Generation eben genau dazu bereit ist, zeigt diese Präsidentenwahl: „Ein Großteil der Parteien und Politiker sind es jedoch nicht. Wie würdig diese Politik der Sturheit, Unversöhnlichkeit und mangelnder Eigenreflexion eines geeinten Europas und unser aller Solidarität ist, stelle ich schon in Frage, zumal es Länder wie Serbien beweisen, dass es einen anderen Weg gibt. Ich fordere im Namen aller Vertriebenen und auch Getöteten Gerechtigkeit und vor allem die Fairness, dass Fürst Karel Schwarzenberg recht behält, wenn er sagt, Eduard Beneš wäre bei denselben Taten von damals heute ein Kriegsverbrecher. Auch die tschechische Politik muss erkennen, dass sich das Rad der Zeit weiterdreht und sich die Gesellschaft ebenfalls in einem Veränderungsprozess befindet“, so Reimann weiter.

VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller kündigt in diesem Zusammenhang an, dass es im Zuge der grenzüberschreitenden Landesausstellung 2013 in Oberösterreich und Südböhmen zu Aktionen der Ver- und Aussöhnung kommen soll. In gemeinsamen Veranstaltungen und Workshops soll die Grenzlandbevölkerung von beiden Seiten über das Belastende aus dem vorigen Jahrhundert offen dis-

kutieren. „Gemeinsam wollen wir uns die Stätten des Grauens, die Mahnmäler und Gedenkstätten ansehen und erkennen, dass viele, die Täter waren, zu Opfern wurden und auch umgekehrt. Es gibt keine Einseitigkeit der Schuld, aber es gibt die einzigartige Chance des gegenseitigen Verstehens und Verzeihens“, ist Generalsekretär Kapeller von der Möglichkeit der geschichtlichen Aufarbeitung überzeugt.

DI Rudolf Reimann und Generalsekretär Kapeller bedanken sich bei Fürst Schwarzenberg für seine Aufrichtigkeit und seinen Mut, geschichtliche Wahrheit in die Tagespolitik und in seinen Wahlkampf eingebracht zu haben. „Ein wahrer und aufrechter Europäer unterlag in einem unfairen und von seinem Konkurrenten oft niederträchtig geführten Wahlkampf. Knapp 45 Prozent für Schwarzenberg bewiesen uns aber auch, dass beinahe die Hälfte der Tschechen ihre

Vergangenheit ehrlich sieht, Versöhnung und einen Ausgleich will. Wir setzen große Hoffnung auf diesen Teil der tschechischen Bevölkerung“, meinen Reimann und Kapeller abschließend.

Rückfragehinweis: Ing. Norbert Kapeller, Generalsekretär

Neu erschienen

Die Humanitäre Hilfe Donauschwaben, Robert Lahr, hat unter Mitarbeit einiger Landsleute, die namentlich im Impressum angeführt sind und mit Unterstützung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Belgrad und dem Österreichischen Kulturforum das dreisprachige Lexikon „Unsr Motrsproch“ herausgegeben. In dem 151-seitigen Buch finden Sie Wörter von A bis Z in Serbisch, in Hochdeutsch und in dem donauschwäbischen Dialekt, wie er in Tschervenka gesprochen wurde.

Durch diese zwei Sprachen und den donauschwäbischen Dialekt werden Wörter der Nachwelt erhalten wie sie einst von den Donauschwaben in diesem Ort in der Batschka gesprochen wurden. Das Buch ist gleichermaßen für die noch in Serbien lebenden Deutschen, deren Nachbarn aber auch für die Donauschwaben in der ganzen Welt und deren Nachkommen interessant. Das Buch will dazu beitragen das der in Tschervenka und ähnlich auch in anderen Orten gesprochene Wortschatz nicht ganz verlorengeht.

Das Buch hat einen festen Einband und ist zum Preis von 12,- € inklusive Versand und Verpackung zu bestellen bei: Robert Lahr, Zellhuber Ring 51, 84307 Eggenfelden, E-Mail: robert.lahr@t-online.de, Fax 08721 – 10814, Tel. 08721 – 1548.

Wer das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen finanziell unterstützen möchte, möge sich bitte an die Geschäftsstelle wenden:

Haus der Donauschwaben,
Goldmühlestr. 30,
71065 Sindelfingen

Tel.: 0 70 31 / 7 93 76 33

Fax: 0 70 31 / 7 93 76 40

E-Mail:

Haus-Donauschwaben-Mojem@t-online.de

11. Ball der Heimat

Rauschende Ballnacht der Heimatvertriebenen im Arcotel Wimberger

Bereits zum elften Male fand im Wiener Arcotel Wimberger am Samstag, den 16. Februar, der schon traditionelle "Ball der Heimat" statt, der wiederum das vitale kulturelle Leben der Heimatvertriebenen in Österreich unter Beweis gestellt hat.

Diesem größten Fest der Heimatvertriebenen in Wien waren auf Einladung des Verbands der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) über 400 Besucher gefolgt, die in einem Meer aus Trachten und Fahnen schöne Stunden bei Musik und Tanz, im Kreis guter Bekannter und im Gedenken an die alte Heimat verbrachten. Besonderer Dank und Anerkennung für eine perfekte Ballorganisation gebührte dem Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) und dem Wiener Schwabenverein.

„Der 11. Ball der Heimat war wiederum ein großes gesellschaftliches Ereignis, das die Lebendigkeit der Kultur der Heimatvertriebenen in Österreich zur Schau stellte und einmal mehr ihre innere Geschlossenheit dokumentiert“, so VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller, der zahlreiche Ehrengäste aus dem politischen und öffentlichen Leben begrüßen konnte.

„Die Lebendigkeit, die Kultur, die Herkunft, die Liebe zur alten Heimat und die tiefe Verbundenheit der Heimatvertriebenen mit Österreich werden alljährlich beim Ball der Heimat unter Beweis gestellt“, so DI Rudolf Reimann, Bundesvorsitzender des Verbands der Volks-

deutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), der sich insbesondere auch darüber freute, dass viele jungen Menschen zum Ball gekommen waren und damit zeigten, dass der Ball der Heimat ein großes Familienfest ist, das die Generationen miteinander vereint.

Rückfragehinweis: Ing. Norbert Kapeller, Generalsekretär



Ehrengast beim 11. Ball der Heimat: VLÖ-Bundesvorsitzender DI Rudolf Reimann (rechts) freute sich gemeinsam mit GS Ing. Norbert Kapeller (links) den 3. NR-Präsidenten Dr. Martin Graf begrüßen zu dürfen.

Mehr Fotos finden Sie auf der Online-Fotogalerie (© Alfred Nechvatal)

Heiteres:

Die Legende von der Erschaffung der Krankenschwester

Mit dieser heiteren Geschichte soll auf den schweren und oftmals unterbezahlten Beruf der Krankenschwestern hingewiesen werden. Dieser viel Idealismus und Aufopferung fordernde Beruf wird von vielen Menschen, solange sie keine Betreuung benötigen, unterschätzt und von den Krankenanstalten wird das Personal aus Kostengründen viel zu oft überfordert.

Als der liebe Gott die Krankenschwester erschuf, machte er bereits den sechsten Tag Überstunden. Da erschien ein Engel und sagte: „Herr, Ihr bastelt aber lange an dieser Figur“.

Der liebe Gott antwortete: „Hast Du die lange Liste spezieller Wünsche auf der Bestellung gesehen? Sie soll als Mann und Frau lieferbar sein, wartungsfrei und leicht zu desinfizieren, aber nicht aus Plastik, sie soll Nerven wie Drahtseile haben und einen Rücken, auf dem sich alles abladen läßt, dabei aber so zierlich, dass sie sich in viel zu kleinen Dienstzimmern wohlfühlen kann. Sie muss fünf Dinge zur gleichen Zeit tun können und soll dabei immer noch eine Hand frei haben“. Da schüttelt der Engel den Kopf und sagt: „Sechs Hände, das wird kaum gehen“. „Die Hände machen mir keine Kopfschmerzen“, sagt der liebe Gott „aber die drei Paar Augen, die schon das Standardmodell haben soll: Ein Paar, das nachts durch die Wände sehen kann, damit eine Nachtwache zwei Stationen betreuen kann, ein zweites Paar im Hinterkopf, damit sie sieht, was man vor ihr verbergen möchte, was sie aber unbedingt wissen muss und natürlich das eine Paar hier vorn, mit dem sie einen Patienten ansehen

kann und ihm bedeutet; ich verstehe Sie und bin für Sie da, ohne dass sie ein Wort sprechen müssen“.

Der Engel zupfte ihn leicht am Ärmel und sagte: „Geht schlafen, Herr und macht morgen weiter“. „Ich kann nicht“, sagte der liebe Gott, „ich habe bereits geschafft, dass sie fast nie krank wird und wenn, dann heilt sie sich selber; sie kann begreifen, dass zehn Doppelzimmer, 40 Patienten bedeuten kann, aber 10 Stellen oft nur 5 Schwestern sind; sie hat Freude an einem Beruf, der alles fordert und schlecht bezahlt wird, sie kann mit Schaukelschichten leben und kommt mit wenigen freien Wochenenden aus“. Der Engel ging langsam um das Modell der Schwester herum. „Das Material ist zu weich“, seufzte er. „Aber dafür zäh“, entgegnete der liebe Gott. „Du glaubst gar nicht, was es alles aushält!“. Kann sie denken? „Nicht nur denken, sondern urteilen und Kompromisse schließen“, sagte der liebe Gott.

Schließlich beugte sich der Engel vor und fuhr mit dem Finger über die Wange des Modells. „Da ist ein Leck“, sagte er. „Ich habe Euch ja gesagt, Ihr versucht zu viel in das Modell hineinzupacken“. „Das ist kein Leck, das ist eine Träne!“. „Und wofür ist die?“ „Sie fließt bei Freude, Trauer, Enttäuschung, Schmerz und Verlassenheit“, sagte der liebe Gott versonnen, „die Träne ist das Überlaufventil“.

Vorgetragen von Marlies Hungermann auf dem 23. Fortbildungskongress für Krankenpflege- Medizinalfachberufe

Das Beste der Donauschwäbischen Blasmusik – Folge 1

Neue CD des Freundeskreises erscheint zu Ostern



Zu Ostern dieses Jahres wird die neue CD des Freundeskreises fertig sein. Für die erste Folge haben folgende Kapellen aus ihren aktuellen CD's Titel zur Verfügung gestellt.

Harald Sandmann und die Original Lennetal Musikanten, die Mährisch Böhmisches Blasmusik Ltg. Frank Eidenpenz, die Ungarndeutsche Heimatblaskapelle Backnang Ltg. G. Steer, die Original Banater Schwabenkapelle Ltg. Horst .Stromer, Peter's Schwabenmusikanten Ltg. Peter .Bartkowiak , die Weinbergmusikanten Ltg. Johann Wetzler, Mathias Loris und seine Original Donauschwäbische Blasmusik, Günther Friedmann und seine Musikanten die Trachtenblasmusikkapelle Billed-Alexanderhausen Die Eisenbahner Ltg. Josef Zippel, Robert Payer und seine Original Burgenlandkapelle, Paul

Adamek mit seinen Musikanten, die Siebenbürger-Banater Blaskapelle Ingolstadt Ltg. Nikolaus Kreidl, die Enztäler Musikanten Ltg. M.Werner, die Banater Teck Musikanten Ltg. Erich Seibert sowie die Siebenbürger Musikanten Rüsselsheim Ltg. P.Pesch.

Ihnen Allen gilt unser besonderer Dank, dass Sie mit der Freigabe der Titel unsere Vereinsarbeit unterstützen.

Im Einzelnen sind auf der CD zu hören:

1. Mutig voran (Mužně vpřed) – Marsch, 2. Darf ich wagen, dich zu fragen* - Polka; 3. Elsa – Polka; 4. Jugendzeit, schöne Zeit – Walzer; 5. Böhmisches Musikanten – Polka; 6. Wegfahren (Ujezdská) – Polka; 7. Ruhig in Gedanken – Walzer; 8. Uns're Leidenschaft ist die Musik - Polka; 9. Und so weiter – Polka; 10. Musikanten spielen auf (Trachtenwalzer)*; 11. Dorfmädel – Polka; 12. Weit, so weit liegt mein Heimatland*; 13. Veilchenblaue Augen – Polka*; 14. Heimatlied* (An der schönen blauen Donau) – Walzer; 15. Löffelmeister – Polka; 16. Heimat an der Donau* - Walzer; 17. Die Nachtigall ; 18. Ein Zigeuner verlässt seine Heimat* - Langs.Walzer; 19. Polkakönig; 20. Echo in den Bergen (Russischer Marsch)

Die neue CD kann zum Preis von 12,50 € zuzüglich Versandkosten beim Donauschwaben Musikverlag (Adresse unten) oder der Landsmannschaft der Banater Schwaben (Tel. 089 / 23 55 73 - 0 bestellt werden. Darüber hinaus sind beim Donauschwaben Musikverlag noch Restbestände folgender Produktionen erhältlich. Traditionelle Donauschwäbische Blasmusik Folge 1 und 2 zum Preis von je 12,50 €; Schöne Erinnerungen, Unvergessliche Zeit, Jubiläumsklänge Folge 1 und 2 sowie Aus der Jugendzeit und Traditionelle Banater Blasmusik aus dem Schellackzeitalter zum Preis von je 10,00 €.

Ihre Bestellung richten Sie bitte an den Donauschwaben Musikverlag, Margarete Hummel, Christian-Völter-Straße 31 in 72555 Metzingen, Tel. . 07123 / 61935 oder per E-Mail unter donauschwaben@gmx.net. Bitte nach 20.00 Uhr anrufen *SHP*

**Landsleute,
besuchen Sie die donauschwäbischen Häuser in
Böchingen, Mosbach, Sindelfingen, Speyer,
Frankenthal und die zahlreichen Heimatstuben
der Heimatortsgemeinschaften**

Lieder der Heimat grüßen Dich

Benefizkonzert mit dem bekannten Tenor **Volker Bengl** und der Sopranistin **Ulrike Machill-Bengl**, begleitet am Flügel von **Stefan Franz**



Am **Sonntag (Muttertag)**,
dem 12. Mai 2013 um 19 Uhr
im Kultursaal der Gemeinde
Limburgerhof, Burgunder Platz 2



Kartenvorverkauf: Bürgerbüro im Rathaus Limburgerhof,
Montag und Donnerstag von 8 – 18 Uhr,
Dienstag, Mittwoch und Freitag von 8 – 13 Uhr

Auskunft und Kartenvorbestellung:

Josef Jerger, Tel. 06 21 / 57 58 76, Fax 06 21 / 5 29 78 22,
E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Veranstalter: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V.

Der Todesmarsch von Palanka nach Vrđnik im Herbst 1944

Ein dokumentierter Erlebnisbericht von Anton Supritz (*24.5.1909/18.4.1995)

Am 7. November 1944 kamen zu uns ins Haus zwei bewaffnete Partisanen und eine Partisanin und sagten ich und mein Stiefvater müssten mit ihnen gehen. Auf meine Frage „Wohin“, sagten sie mir wir können uns für drei, vier Tage Essen mitnehmen, es geht zum Kanal eine Brücke instand setzten. Aus unserer Gasse wurden noch einige Männer mit uns getrieben.

So ging es dann anschließend in die Bürgerschule, wo schon mehrere Männer vorher hingetrieben wurden. Wir waren ungefähr so 200 Mann, Schwaben und einige Ungarn waren dabei, Beamte und Intellektuelle alle unter 60 Jahre. Auch drei Jugendliche waren dabei: Franz Josef, Brand Josef und Tiefenbach, Weber sein Sohn. So fing dann die Gerichtbarkeit an. Alle mussten aus den Zimmern heraus, auf dem breiten Gang im ersten Stock in zwei Reihen antreten, da fing die Schlägerei an. Einer fragte was man sei der Nation nach der andere fragte, ob man im Kulturbund war. Und was immer man auch war und sagte, es gab Brügel, Backenstrieche. In meiner Nähe wurde mein Nachbar, Haas Karl, Malermeister so geprügelt, dass er fast zusammenbrach. Und so ging es bis nächsten Tag, 8. November Nachmittag um 2 Uhr im großen Hof antreten, von vier Reihen je zwei Reihen mit dem Rücken zusammen. Wir waren sehr streng bewacht. In allen Winkeln und rings um die Schule waren Wachen. Rings um uns waren Maschinengewehre und knatterten, natürlich blind, um uns die Todesangst einzutreiben. Während der Schießerei wurden wir ausgeplündert. Geld, Essbesteck wie Messer, Gabel und Löffel wie auch Schreibsachen, mussten vor sich hingelegt werden. Sprechen durften wir nicht. Das dauerte bis vier Uhr Nachmittag.

Da ging es zum Abmarsch ins Ungewisse. Donau abwärts durchs Alt-Palankaer Ried ungefähr 6 km bis ans Donauufer. Da mussten wir uns in zwei Reihen aufstellen und wurden unseren Wachen ausgeplündert. Mir nahmen sie meinen Mantel. Dann wurden wir mit einer Motorzille und zwei daran gebundenen Müllerzillen zu je 60-70 Mann über die Donau geführt. Beim zweiten Transport da war es schon etwas finster, da war ich dabei. Die uns begleitenden Partisanen waren in der Motorzille, wo sie auch ihre ausersehenen Opfer hinein nahmen. Als erstes wurde der Neu-Palankaer Polizeiführer Takacs ein Ungar über Bord geschmissen, der noch aus dem eiskalten Wasser schrie „pozdravite meine moj zena“ (grüßt mir meine Frau) (Grüßt mir meine Frau). Als zweiter wurde der Mühlenbesitzer Karl Cservey hinausgeschmissen. Dieser konnte sich durch Schwimmen noch an einer der anhängenden Müllerzillen festhalten. Man zog ihn in die Zille und er erreichte glücklich das jenseitig Ufer. Es war schon stockfinster, dann suchten ihn auch schon die Partisanen und fragten einander „di je taj debeli“ (wo ist der Dicke).

In unmittelbarer Nähe von uns, in einem Weidenstrauch, fing die Folterung an. Eine Partisanin stieß ihm mit einem Dolch in den Rücken, schlitze ihm den Bauch auf und stieß ihn dann noch lebend in das Wasser, wo er ertrank. Seine letzten Worte waren „Schwager hilf mir“. Ein Partisane befahl seinem Schwager Holiga strengstens zu schweigen.

Dann ging es ungeordnet, mehr im Laufschrift, durch Schlucht und Berg, auf unbeglehbaren Wegen. Keiner wollte letzter sein, denn der zurückblieb wurde erschossen. Als dritter wurde Oppermann Jakob, ein Gastwirt von Neu-Palanka, erschossen.

Als wir hinauf auf die Steinstraße kamen bogen wir rechts um, also zurück, Donau aufwärts bis in den nächsten Ort Nestin. Hier alle

in ein Haus in zwei Zimmer. Dort warteten schon Zivilisten auf unsere Kleider. Da wurde wies einer wollte, Kleider, Schuhe so auch Unterwäsche weggenommen.

Während wir in den Zimmern ausgeplündert wurden, wurde im Vorzimmer des Hauses Gerichtbarkeit abgehalten. Mir hat man meine Schuhe weggenommen, somit war ich barfuss. Die Tür ging ständig auf und zu, wo die Partisanen die Beute hinaustrugen.

Auch unsere Leute mussten helfen hinaus zu tragen. Als erster wurde, das sah ich alles, Bezirksrichter, Dr. Staudt, Ungar (es war der Schwiegersohn des gewesenen Notars Sirmandi, der später im Elektrizitätswerk Beamter war).

Dr. Staudt musste sich bis auf die Unterwäsche ausziehen und musste ständig Knie tief beugen und dazwischen bekam er Ohrfeigen. Schließlich nahm der Partisan das Gewehr von der Schulter mit den Worten „Ich werde mir nicht die Hände verschlagen“ und gab ihm Kolbenstöße, bis er ohnmächtig war. Dann blickte der Partisan ins Zimmer nach einem anderen. Der Zweite war der angesehene Ökonom und Weingartenbesitzer Brucker Bela. Er winkte ihm mit dem Finger. Dieser kam auf die Richtstätte des Ersteren. Die erste Frage war, wie viel Joch Grund er besitze. Das konnte ich aber nicht hören, wie viel er sagte. Er wurde geprügelt und verschimpft. Und so wurden noch einige geprügelt.

Es kann Mitternacht gewesen sein, es war regnerische Zeit, da ging es in Viererreihen zurück, Donauabwärts bis in den Ort Susek. Ich band mir Fetzen um die Füße, da ich keine Schuhe mehr hatte. Dasselbe machten auch andere, denen man die Schuhe weggenommen hatte. Doch von der rauhen Steinstraße hatten diese sich bald durchgelaufen. Die Füße an der Sohle bekamen Wunden und bluteten schon bei einigen Kilometern.

In Susek angekommen ca. 4 Uhr morgens. Dort trieben sie uns in das Haus des Müllermeisters Schäffer (welcher geflüchtet war). Wer noch gute Kleider und Schuhe hatte, die wurden ihm weggenommen. Hauptsächlich Schuhe. Der es unbemerkt machen konnte nahm Glasscherben und zerschnitt sich seine Schuhe und Kleider. Dort wurden wieder viele schwer misshandelt. Drei von ihnen, darunter auch ein Knabe (der Sohn von Tiefenbach, Webermeister) wurden ganz grundlos und nur weil es den begleitenden Partisanen so gefiel, erschlagen. Um 5 Uhr ging es weiter Donauabwärts bei zwei Kilometer. Dort machten wir Rast auf einer Brücke, unter der eine tiefe Schlucht ein Bach in die Donau führt. Dort glaubten wir, wir werden alle in den Abgrund erschossen. Nach einigen Minuten trieben sie uns wieder zurück nach Susek in dasselbe Haus. Nach kurzer Zeit dann ging es wieder zurück über die Brücke. Dann wurde es Tag, dann gings weiter in Richtung Banostor.. Doch einige Kilometer vorher gab es Rast. Wir durften Wasser trinken und Not verrichten. Bei dieser Gelegenheit sprang der Müllermeister Link Johann ins Wasser und schwamm in den Strom. Im Augenblick ratterten die Maschinen Pistolen auf ihn er wurde getroffen, denn das Wasser rund um ihn färbte sich rot. Und er versank. – Dann wurde schnell Vergatterung veranstaltet. Wer ging neben ihm? Der musste von seinen Absichten gewusst haben – Es war auch schwer zu wissen, da wir den ganzen Weg geprügelt durcheinandergetrieben wurden – Nach einigen Schikanen ging es dann weiter.

Es kann 10 Uhr gewesen sein, da kamen wir in dem Ort Banostor an – einige Minuten Rast, knapp am Ufer der Donau. Da kamen Tote

angeschwommen. Da sagte ein Partisane: „gledaj tvoj brat“ (Schau, da dein Bruder). Ein anderer kam schlug auf uns drein und sagte: „Wegschauen“! So dann ging es weiter, etwas entfernt von der Donau nach Cerecic. Es kann 12 Uhr mittags gewesen sein. Dort ließ uns unsere Wache ein wenig in Ruhe. Unsere Partisanen trafen dort viele andere Ihresgleichen, da bekundeten sie Bekanntschaft. Dort ging es zu wie bei einem Faschingszug. Alle Schichten der Befreier waren vertreten. Dudelsack spiele Kolo und dergleichen. Es sah aus wie auf einem Zigeuner-Jahrmarkt. Wir hatten eine Stunde von unserer Eskorte Ruhe. Wer wollte, konnte Mittagessen, doch wer hatte schon Hunger. In Cerevic sah man uns nicht so verbrecherisch und verachtend an (der Ort ist gemischt, Kroaten und Serben). Auch unsere Eskorte schlug uns nicht, der Tag war regnerisch und kalt. Schnee und Regen.

Um 13 Uhr ging es weiter nach Beocin; dort vor der Zementfabrik machten wir eine halbe Stunde Rast. Während dieser Zeit, hatten uns die Partisanen noch das Letzte weggenommen. Dann ging es ins Gebirge. Es ging gegen Abend. Ein Partisane hatte von seinem Gewehr nur mehr den Riemen und den Lauf, mit welchem er dreinschlug. Dann fing auch schon das Erschießen an. Der Erste war Bezirksrichter Dr. Staudt, er konnte fast nicht mehr laufen, da musste er sich vor einen Baum setzen und ein Partisane schoss ihm in den Kopf. Wir gingen dann durch eine Schlucht im Wald, bergaufwärts über den Venac. Die Partisanen standen auf beiden Seiten und schlugen mit Gerten auf uns drein, während des Vorbeimarsches. Dort wurden auch einige erschossen oder erschlagen. So wurde Brucker Bela, welcher neben mir ging von einem daherkommenden Zivilist mit einem Hackl von den Partisanen angestiftet und ermordete Brucker Bela indem er mit seinem Hackl seinen Kopf spaltete. Sein letztes Wort war „ach Toni“. Es wurden noch Weitere erschossen So Hegyi Josef, Frei Johann, Schumacher M. Lokführer, Schmidt Schuhmachermeister und noch einige deren Namen ich nicht weiß. Diese alle waren aus Deutsch- und Neu-Palanka.

In der Regel taten sie es so: Den sie sich ausersehen hatten, schlugen sie mit dem Gewehrkolben bis die Menge vorüber war hatten sie ihn erschossen, da musste ein Mann zurücklaufen und ihn von der Straße in den Graben ziehen, dann wiederrum nachlaufen. Zurückschauen, durften wir nicht, sonst zielten sie auf uns. Durch diesen Wald bis hinauf zum Venac war es am Schlimmsten, auch die meisten Toten hatten wir hier. Oben angekommen hatten wir eine kurze Rast, es regnete und schneite. Vor Durst tranken wir das Wasser aus den Straßenlachen, denn Trinkwasser bekamen wir keines.

Es war schon Abend, finster als wir in der alten Kolonie der Kohlengrube angekommen sind. Dann ging es weiter bis ins Tal vors Serbische Priesterseminar, von dort noch einige Kilometer bis vors Schulhaus Vrdnik. Da kam eine Kompanie Russen an uns vorbei, der Offizier saß auf seinem Pferd, betrachtete uns, schüttelte den Kopf und sagte nur ein Wort „Golgota“. Die Partisanen fingen an zu schreien „Faschisti, Faschisti“, da fingen die Russen an von beiden Seiten zu zuschlagen, da gab es eingeschlagene Köpfe. Lutz Franz, Stiefelmacher, schlug man das rechte Ohr weg. Es war stockfinster und regnete noch immer. Die Steinstraße war sehr schlecht. Vor dem Schulhaus übergaben uns unsere Peiniger anderen. Da mussten wir acht in einer Reihe gehen. Diese meinten es müsst aufs Kommando gehen. Da gab es wieder Prügel, bis es soweit war. Da mussten wieder zurück ins Priesterseminar. Dann wurden wir in ein großes Zimmer getrieben. Einige wurden verstandslos und fingen an zu fantasieren. So auch der XXXmeister Blum von Neu-Palanka. Er schickte seine Tochter Wein holen, schimpfte sie und sie war doch gar

nicht dort. Andere wieder jammerten vor Schmerzen der Wunden an den Füßen, die barfuß waren. Zu diesen gehörte auch ich. Ich suchte mir alte Lumpen und wickelte sie um meine Füße. So ging es bis Mitternacht. Von Essen war keine Rede. Die ersten Toten in Vrdnik starben an den Folgen der Prügeleien – so Bauunternehmer Brand und Fassbindermeister Schumacher Michael. Wir lagen direkt nebeneinander in den nassen Kleidern und schliefen. Scheiben waren keine in den Fenstern. Wir brauchten auch keine, denn wir dunsteten wie im Dampfbad.

10. November 1944. Morgens kam ein Partisan und rief einige junge Burschen, wohin wusste niemand. Die Maschinenpistolen ratterten ununterbrochen. Wir glaubten, die Burschen wären erschossen. Doch nach getaner Arbeit kamen sie alle wieder zurück. Das war unser erster Hoffungsstrahl.

Am nächsten Morgen, 11. November kam ein Zivilist mit einem Jagdgewehr und fragte: „Wer möchte freiwillig auf Arbeit“? – 20 nahm er mit. Es ging in die Kohlengrube: Ein großes Stück Weißbrot bekam ein jeder, bevor Sie in den Schacht gingen. Am nächsten Tag, 12. November, sind fast alle in die Grube, die nicht krank waren. (Bei den Kranken, da war ich auch dabei; so kam ich nach einigen Tagen in die Grube. So wurden wir dann auch in das Kasino der alten Kolonie übersiedelt. Dies Gebäude wurde unser Lager. Wir wurden dann in drei 8-Stunden Schichten eingeteilt. Wir gingen gern in die Grube, denn es ist inzwischen Winter geworden, und die Kleider, welche wir noch hatten, waren schon abgetragen und zerrissen. In der Grube war es warm und wir hatten Ruhe vor den Partisanen. Die Bergarbeiter zu denen wir zugeteilt wurden, gaben uns öfters ein Stück Brot. (Es waren zumeist Slowenen, Kroaten und einige Ungarn). Ich wurde einem Slowenen zugeteilt. Er war ein guter Mensch, brachte mir oftmals etwas zum Essen, wo ich ihm sehr dankbar war. Oftmals kamen zumeist fremde Partisanen Patroillien in das Lager und prügeln uns nach Belieben blutig und geschwollen, dass wir uns kaum noch erkannten.

So Mitte Dezember kam ein Partisane ins Lager und fragte ob es unter uns auch welche Handwerker gibt. Da ich die Serbo-Kroatische Sprach beherrsche, so fragte ich ihn welche Berufe er benötige. Da sagte er hauptsächlich Tischler, da sagte ich, dass ich von Beruf Tischler wäre (wo ich ja Fassbinder war) - mein Gedanke war nur fort von hier. Da fragte ich ihn, ob mein Vater auch mit gehen kann. Da sagte er, wenn er Tischler ist – ja, und so hatte er dann meinen Stiefvater in die Liste eingetragen und er ging mit uns.

Da sagte er, dass er noch mehrere Tischler und andere Handwerker benötigt, um in Novi-Sad (Neusatz) am Gebäude der Donaubanschaft Reparaturarbeiten auszuführen.

Da mussten wir uns in Reihe aufstellen, außer meinem Stiefvater waren in der Gruppe nur jüngere Männer. Da kamen noch einige Partisanen, wir wurden noch einmal gezählt und da ging es nach Neusatz-Novisad, es waren ungefähr 60 Mann. Auf dem Marsch nach Novi-Sad wurden wir nicht geprügelt.

In Neusatz angekommen, kamen wir alle in das Sammel-Lager (Monopol). Zu Essen gab es diesen Tag nichts mehr. Den nächsten Tag wurden wir in der Früh um X Uhr aus dem Lager rausgetrieben, da gab es eine Wassersuppe, ohne Fett und Salz. Da mussten wir uns in Reih aufstellen und so wurden wir zur Arbeit eingeteilt. Einige wurden von Partisanen zum Arbeitsplatz geführt, die anderen wurden zur Arbeit abgeholt. Der Tischlermeister Franz Hil und ich wurden einem Tischlermeister zugeteilt. Er übernahm uns und führte uns in seine Werkstatt. Da fragte er, ob wir schon etwas zu Essen

Fortsetzung auf Seite 14

bekommen haben. Da brachte er uns ein gutes Essen, was uns überraschte. Er sagte, dass er sei Bunjevac und sei und nicht böse gesinnt. Dann führte er uns zu unserem Arbeitsplatz, die Donau-Banschaft. Dort waren fast sämtliche Fenster zertrümmert, da mussten wir Fenster zertrümmern. Morgens wurden wir aus dem Lager abgeholt und abends brachte man uns in das Lager zurück. Es war zwei Tage vor Weihnachten, da blieben alle Männer unter 60 im Lager. Die Älteren gingen zur Arbeit. Wir bekamen etwas bessere, alte Kleider und Schuhe, welche man den anderen abgenommen hat. Dann wurden wir gruppenweise zum Baden geführt, es ging bis in die späte Nacht hinein.

Den nächsten Tag in der Früh da ging es dann los. Es war heiliger Abend. Um das Lager russische Wachmannschaft. Wir wurden von einer russischen Kommission registriert und von einer russischen Ärztin untersucht. Sie sprach gut Deutsch. Als ich dran kam fragte sie mich ob ich krank sei, denn ich sah schlecht aus. Ich sagte „Ja“, da fragte sie mich was mir fehlt, ich sagte TBC. Sie sagte nichts, winkte bloß mit der Hand.....dass ich gehen kann. Nachher wurden wir alle in den großen Lagerraum getrieben und durften nicht mehr raus gehen. Die Not mussten wir drinnen verrichten - in große Eisentonnen. Wir hatten auch einen rök Jungpriester unter uns. Er tröstete uns so gut er konnte und sang mit uns Weihnachtslieder, da es ja Heilig Abend war. Als es dunkel wurde da kamen zwei russische Offiziere und unser Lagerkommandant. Da wurden wir einzeln aufgerufen und unter Bewachung auf Pferdewagen verfrachtet und zum Bahnhof gefahren. Das ging die ganze Nacht bis zum Morgen grauen bei grimmiger Kälte. Als es gegen Ende ging da dachte ich, dass ich ja schon hätte dran sein müssen. Da kam der Lagerkommandant und fragte wieso ich noch da bin, da sagte ich ihm, dass man mich ja nicht aufgerufen hat. So ging er zum russischen Offizier und sah in der Liste nach meinem Namen. Da kam er zu mir und sagte, dass ich nicht für den Transport bestimmt sei, da ich TBC krank sei. Da kam ich wieder zu den anderen Lagerinsassen.

Nach einigen Tagen wurde ich von einem Partisanen in Zivil zur Arbeit abgeholt. Er fragte mich, was ich von Beruf sei. Ich sagte Fassbinde. Da sagte er „du kommst mit mir“. Er führte mich in die Mohrsche Fassbinderei in Neusatz. Dort angekommen erklärte er mir, was es dort alles zu tun gibt – vor allem müssten wir in die Ledergerberei. Abends führte er mich ins Lager. In der Früh holte er mich wieder ab und ging mit mir in die Ledergerberei. Die Arbeiter waren da größtenteils Ungarn. Der Vorarbeiter ging mit mir in den Gerberraum, zeigte mir dort ein großes Fass – so 1000 Liter – und sagte mir, das Fass sei kaputt und ob ich ein neues Holzfass dieser Größe machen kann. Da sagte ich ja. Da sagte er, wenn das Fass

fertig ist, da werde ich von ihm ganz eingekleidet. Was er auch in Wirklichkeit tat.

Nach der Gerberei kam ich wieder in die Fassbinderei und musste für die Russen 200 Liter Transportfässer machen, um Sauerkraut zu transportieren.

Der Partisane wohnte mit seiner Frau hier im Gebäude wo die Werkstatt war. Da bekam ich ein kleines Zimmer zum Schlafen, so dass ich nicht in das Lager geführt werden musste. Als dann hier die Arbeit getan war, da musste ich wieder ins Lager zurück. Das Lager befand sich in der Seidenfabrik. Zur Arbeit ging ich von hier selten, so war ich fast immer im Lager. Da ich erkältet war musste ich zum Lagerarzt. Der Arzt schrieb mich Krank und so wurde ich in das Lager-Jarek abtransportiert. Hier befand sich meine Frau mit unseren zwei Kindern und meiner Mutter. Nach einem Monat wurden wir, da meine Frau perfekt Serbisch und Ungarisch sprach, als gemischte Ehe anerkannt und aus dem Lager Jarek entlassen. Wir mussten uns in meinem Geburtsort Palanka melden. Dort angekommen mussten wir in das Ortslager, das war ein Bauernhaus. Nach einigen Tagen kam ein altbekannter Serbe (Fischereimeister) aus Ilok ins Lager und nahm uns als Zwangsarbeiter mit. Wir blieben in Palanka und wurden in ein Bauernhaus einquartiert. Von da an wurde das Leben zusehends besser!

Hans Supritz

Doppelte Heimat

Robert Rohr

*Gepriesen sei die Heimat mein,
wo ich dereinst geboren.
Sie wird mein Eigen ewig sein,
auch wenn ich sie verloren.*

*Gepriesen seist auch du, mein Land,
wohin ich hab' gefunden.
Mit neuem Glück, das hier ich fand,
vernarbt man manche Wunden.*

*So leben heut' in meiner Brust
zwei hoch gepries'ne Welten.
Ich lasse Beide – ganz bewußt –
als meine Heimat gelten !*

Spenden für Gedenkstätte Jarek

sowie die Pflege der erstellten Gedenkstätten

Überweisen Sie bitte Ihre Spende an:

Landsmannschaft der Donauschwaben – Bundesverband –

Konto: 320 550 001 bei der Vereinigte Volksbank AG, BLZ: 603 900 00

mit dem Kennwort „Gedenkstätten“

Banat-Preis für Geschichte, Kultur und Traditionen der Banater Schwaben

Stiftungsjahr:	2013
Träger/Stifter:	Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
Finanzierung:	Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
Ort der Verleihung:	Ulm / Stuttgart / Ingolstadt / München
Vergabe:	jährlich
Fördermaßnahme:	Hauptpreis und Jugendförderpreis (bis 27 Jahre)
Zielgruppe:	Professionelle, Ehrenamtliche
Altersbeschränkung:	für den Hauptpreis keine
Reichweite:	überregional
Dotierung:	Hauptpreis 1000 Euro, Jugendförderpreis 500 Euro
Verleihung:	erstmalig im Jahr 2013
Rahmenveranstaltung:	Öffentliche Veranstaltung

Beschreibung: Zur Förderung und Anerkennung der Erforschung und Dokumentation sowie der Darstellung der Geschichte, der Kultur und der Traditionen der Banater Schwaben verleiht der Bundesverband der Landsmannschaft der Banater Schwaben den Banat-Preis. Der Preis wird in Form eines Hauptpreises und eines Nachwuchspreises vergeben. Eingereicht werden können Arbeiten aus den Bereichen Geschichte, Kulturgeschichte, Volkskunde, Denkmalpflege, Musikgeschichte, Kunstgeschichte und Landeskunde, soweit sich ihr Forschungsgegenstand überwiegend auf die Banater Schwaben bezieht.

Ausgezeichnet werden für ein in sich geschlossenes und den jeweiligen Bereich relevantes Einzelwerk fachwissenschaftlich ausge-

bildete Verfasser/innen oder solche, die einen wissenschaftlich adäquaten und seriösen Umgang mit dem gewählten Thema erkennen lassen. Die eingereichten Arbeiten müssen auf eigener Forschung beruhen.

Der Banat-Preis für Geschichte, Kultur und Traditionen der Banater Schwaben wird als Hauptpreis (1000 Euro) und als Nachwuchspreis (500 Euro) vergeben. Um den Preis kann man sich selbst bewerben oder vorgeschlagen werden; dabei sollte ein sachlicher oder persönlicher Bezug zum Banat und zu den Banater Schwaben bestehen. Über die Vergabe der Preise entscheidet eine Jury. Der Preis wird jährlich verliehen. Die erste Vergabe des Banat-Preises erfolgt im Jahr 2013. Beiträge für den Hauptpreis müssen bereits veröffentlicht worden sein. Bei Bewerbungen und Vorschlägen für den Nachwuchspreis ist auch die Einreichung unveröffentlichter Arbeiten zulässig.

Der Wettbewerb wird von der Landsmannschaft der Banater Schwaben durchgeführt, an die auch die Wettbewerbsunterlagen zu richten sind. Bewerbungsfrist: 1. September 2013. Über die Vergabe der Preise entscheidet eine unabhängige Jury. Diese besteht aus drei Mitgliedern des Bundesvorstandes der Landsmannschaft und vier weiteren sachkundigen Personen, die durch ihre Stellung bzw. ihr berufliches oder privates Wirken zur Beurteilung der eingereichten Vorschläge besonders geeignet sind. Für jedes Preisgerichtsmittglied ist ein/e Stellvertreter/in zu berufen.

Der Bundesvorstand

*Kontakt: Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
Sendlinger Straße 46, 80331 München*

Wichtiger Hinweis

Die Donaudeutschen Nachrichten können auch im Internet gelesen werden.

Wählen Sie: <http://donaudeutsche-speyer.de> oder **Google news** und geben Sie **Donaudeutsche Speyer** ein, hier finden Sie auf der Startseite links das Verzeichnis der Ausgaben der Jahre 2008, 2009, 2010, 2011 und 2012.

Viel Porto könnten wir sparen, wenn die Leser aus dem Ausland von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen würden.

Wir bitten um entsprechende Antwort an den Landesvorsitzenden Josef Jerger, E-Mail jerger.josef@t-online.de, Fax: 06 21 – 5 29 78 22 oder Tel.: 06 21 – 57 58 76.

Die Schriftleitung

Agnes und Josef Gillich feiern Diamantene Hochzeit



Foto: Privat

Am Valentinstag, dem 14. Februar 2013, feierten Agnes und Josef Gillich in Haßloch ihre Diamantene Hochzeit zusammen mit ihren fünf Kindern und deren Familien, elf Enkeln und zwei Urenkeln.

Der denkwürdige Tag begann mit vielen Gratulationen, sei es per Telefon, brieflich, oder die persönlich vorbei kamen, angefangen vom Bürgermeister, dem katholischen Pfarrer, dem Leiter der Volksbank, einer Abordnung der donaudeutschen Landsmannschaft, den CDU- und VFB-Senioren, bis zu ganz persönlichen Freunden. Der Tag fand schließlich seinen Höhepunkt in einem eigens dafür bestellten Festgottesdienst um 18 Uhr in der katholischen St. Ulrich-Kirche, der von den Kindern mitgestaltet wurde. Mit einem anschließenden kleinen Umtrunk zu Hause, der nur für die Familie gedacht war, fand der Tag sein Ende.

Die eigentliche Feier fand am darauffolgenden Samstag in der VFB-Vereinsgaststätte in Haßloch statt. Sie begann um 12 Uhr mit einem Sektempfang, erstreckte sich über ein zünftiges Mittagessen und Kaffee mit selbstgebackenem Kuchen und fand gegen 19 Uhr ihr gebührendes Ende.

Das Jubelpaar wünschte sich eine Feier im engen familiären Kreis einschließlich der noch lebenden Geschwister von Agnes und Josef Gillich. Natürlich durften ein paar Überraschungen dabei nicht fehlen. So hatte der Sohn Michael ein „Pfälzer Gebet“ zum Besten gegeben, Tochter Monika sprach in kurzen Zügen über das gemeinsame Leben der Eltern, in dem das „Miteinander“ eine große Rolle spielte. Dieser Grundgedanke sollte auch der Leitfaden des Geschenkes der Kinder sein, nämlich im Juli ein gemeinsames Wochenende im benachbarten Elsaß zu verbringen. Natürlich hatten die Enkelkinder sich auch etwas überlegt und luden ihre Großeltern im Sommer zu einem schönen Grillfest ein.

Josef Gillich wurde am 23. Januar 1926 als erstes von sechs Kindern in Filipowo in der Batschka, im heutigen Serbien, geboren.

Mit 14 Jahren den Vater verloren, musste er schon früh mit seiner Mutter Verantwortung für die Familie übernehmen.

Mit 18 Jahren zog er in den Krieg und kam schließlich 1945 in russische Kriegsgefangenschaft. Im Frühjahr 1950 entlassen, fand er seine Familie im Flüchtlingslager Hof-Moschendorf in Bayern wieder.

In Landau in der Pfalz fanden sie im August 1950 zunächst eine Bleibe. Dort lernte er auch seine spätere Frau Agnes, eine Pfälzerin, kennen. Zusammen mit ihr und seiner Familie siedelte er schließlich im Februar 1953 nach Haßloch über, wo sie dann auch heirateten. Zuerst galt es für Josef, sich beruflich eine Grundlage zu schaffen. Mit Ausdauer und Fleiß schaffte er es schließlich zum Chemie-Obermeister.

„Wir haben es in der Nachkriegszeit schwer gehabt, aber wir haben immer zusammengehalten. Das Verständnis füreinander und der Glaube sind das Fundament einer guten Ehe“ sagt Josef. Seine Frau hat sein Engagement im Beruf, in der Politik und im Vereinsleben stets mitgetragen. So war es für Agnes auch selbstverständlich, sich als Pfälzerin bei der Donaudeutschen Landsmannschaft einzubringen. Noch heute ist sie Chefköchin beim alljährlichen „Hähnchenpaprikasch-Essen“. Sie hat ihren Mann, der 1967 zum ersten Vorsitzenden der Donaudeutschen Landsmannschaft gewählt wurde und es bis 1998 blieb, immer tatkräftig unterstützt.

Josef hat sich darüber hinaus lange Jahre in der CDU engagiert, war etliche Zeit Schatzmeister und Gemeinderatsmitglied und auch sonst noch in verschiedenen Ausschüssen aktiv. Seine Frau war lange in der Frauen-Union engagiert, wirkte in der katholischen Frauengemeinschaft mit und singt seit 50 Jahren im Kirchenchor mit. Das Ehepaar baute zunächst in Eigenleistung ein Haus für die Großfamilie; als die Kinder nach und nach aus dem Haus gingen, verkauften sie dieses und bauten ein entsprechend kleineres Haus für ihre, nun kleineren, Ansprüche, natürlich auch schon altersgerecht.

„Bei uns war es nie langweilig,“ berichtet die nun 78jährige Agnes, „und als die ersten Krankheiten kamen, war jeder für den anderen da.“ „Hinzu kamen die Kinder, deren Kinder und jetzt sind es schon die Urenkel, die meine Frau hütet, wenn Not am Mann ist.“ ergänzt der 87jährige Josef.

„Das Glück kommt nicht von allein, man muss auch etwas dafür tun, sich um die Großfamilie kümmern, ohne aufdringlich zu sein, da sein, wenn man gebraucht wird.“

Josef ist inzwischen gesundheitlich sehr eingeschränkt und auf die Hilfe seiner Frau angewiesen.

Das Jubelpaar ist sehr gesellig, hat gerne die Familie und auch Gäste in seinem Haus. „Wir sind stolz darauf, dass unsere Kinder es in beruflicher und familiärer Hinsicht zu etwas gebracht haben. Sie engagieren sich in Vereinen und auch die Enkel haben schon Verpflichtungen in Vereinen übernommen. Mein Enkel Alexander Breinich z. B., hat nach dem tragischen Tod seines Vaters Josef Breinich inzwischen den Vorsitz der Donaudeutschen Landsmannschaft in Haßloch übernommen.“

„Wir haben den Wunsch, dass wir noch lange mit unserer Großfamilie zusammen sein können und dass wir weiterhin gesundheitlich dazu in der Lage sind,“ verraten beide.

Monika Breinich

Irmgard und Norbert Schwaab feierten Goldene Hochzeit



Foto: Privat

Am Valentinstag, 14. Februar, feierten Irmgard und Norbert Schwaab ihre Goldene Hochzeit. Kennengelernt hatte sich das Jubelpaar beim Gauturnfest im Jahr 1960 in Haßloch, als Norbert mit dem Spielmannszug aus Maikammer dieses Turnfest musikalisch umrahmte. Drei Jahre später heiratete das Paar in der Klosterkirche in Neustadt.

Norbert zog zu seiner Irmgard nach Haßloch, sie wohnten zuerst im Elternhaus von Irmgard, einer geborenen Marneth, im Schäferwäldchen, danach in der Kirchgasse, ehe sie sich ein eigenes Haus in der Rotkreuzstraße bauten. „Mir gefiel es sofort in Haßloch. Die Einkaufsmöglichkeiten waren damals schon sehr gut und die rege Vereinstätigkeit prägte bereits schon damals das Großdorf“, sagte der 72-jährige.

In Haßloch schätzen beide die gute Entwicklung: „Das Kulturviereck ist für Konzerte und kleinere Veranstaltungen geeignet, der Badepark ist notwendig, damit die Kinder schwimmen lernen können“, betonten beide Jubilare.

Das Ehepaar trat 1988 auf Anraten von Freunden der Donaudeutschen Landsmannschaft bei. „Bei den Donaudeutschen wurden wir von Anfang an sehr gut aufgenommen. „Wir gliederten uns schnell ein. Mein Mann engagierte sich über 20 Jahre im Vorstand, seit dem Jahr 2008 gehöre ich ebenfalls dem Vorstand an“, betont Irmgard Schwaab. Beide schätzen die Paprikasch Essen, freuen sich auf jedes Fest. Das Ehepaar gehört zu den sehr aktiven Helfern. Die Musik der Kapelle Franz Keller, später Mathias Loris, hat es den beiden angetan. Das Ehepaar ist auch Mitglied in der

Donaudeutschen Trachtengruppe. Außerdem hilft Irmgard Schwaab beim Austragen der Donaudeutschen Zeitung. Norbert Schwaab ist Mitglied im Obst- und Gartenbauverein und beim DRK-Ortsverein.

Irmgard Schwaab besucht regelmäßig die Turnstunden des evangelischen Mütterkreises und näht seit zwölf Jahren beim Nähkurs in der Volkshochschule: „Wir sind eine tolle Gemeinschaft, haben viel Spaß miteinander und lernen immer noch etwas Neues,“ schwärmt sie vom Nähkurs.

Die Beiden haben eine Tochter, Anja, die aber seit einigen Jahren nicht mehr im Hause wohnt. Sie ist jedoch stets herzlich willkommen im Elternhaus. „Früher haben wir mit achtzig Personen die runden Geburtstage gefeiert. Die Kapelle Keller von den Donaudeutschen spielte dann zum Tanz und zur Geselligkeit auf. Seit ein paar Jahren meiden wir jedoch den großen Trubel und feiern im Familien- und Freundeskreis. Man wird halt ruhiger“, betonen die beiden Jubilare.

„Unser Wunsch ist, dass wir noch lange bei guter Gesundheit zusammenleben können. Der Grundstock unserer glücklichen Ehe ist das Verständnis für einander, die Stärken und Schwächen des anderen erkennen wir an“, sagen beide. Das Ehejubiläum feierten sie mit der Familie in der Gaststätte „Seemannsklaus“ Für die Gratulanten war am Vormittag der festliche Tisch zu Hause gedeckt. (jm)

... auf den Weg gestellt – Stationen im Leben des Abtes Adalbert von Neipperg

Unter obigem Titel findet in der Abtei Neuburg bei Heidelberg in der Zeit vom 3. März bis 21. April 2013 eine Ausstellung über das Leben von Abt Adalbert von Neipperg statt.

Abt Adalbert wurde am 31. März 1890 in Meran geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er auf Schloss Schwaigern bei Heilbronn. Nach Studium, Eintritt in den Benediktinerorden in der Erzabtei Beuron, Priesterweihe und weiteren Stationen wurde er 1929 zum ersten Abt der 1926 neugegründeten Abtei Neuburg gewählt. Bereits 1934 erfolgte sein Rücktritt als Abt von Neuburg. Weitere Stationen waren die Abtei Seckau in der Steiermark, St. Gabriel zu Bertholdstein und bei Verwandten in Slowenien. Obwohl er immer das Habit (Ordenskleidung) trug geriet er 1945 in Kriegsgefangenschaft und kam in das berühmte Gefangenenlager in Werschetz im Banat. Dort wurde Abt Adalbert am 23. Dezember 1948 bei einem Freigang bestialisch ermordet. Sein geschundener Leib wurde in Werschetz (Vrsac) in der Gruft eines Frauenordens beigesetzt. Die sterblichen Überreste (Gebeine) wurden 1989 ins Kloster Neuburg heimgeholt und 1990 in der Seitenkapelle der Klosterkirche feierlich beigesetzt.

Die Benediktinerabtei Neuburg hat nachfolgende Anschrift: Stiftweg 2, 69118 Heidelberg – Ziegelhausen.

Die Ausstellung ist vom 3. März bis zum 21. April 2013 wie folgt geöffnet:

**Werktags von 9.15 bis 11.55 Uhr und 14.30 bis 17.45 Uhr,
Sonn- und feiertags von 10.45 bis 15.45 Uhr sowie 16.30 bis 18.30 Uhr.**

In Schambek lebten die Faschingstraditionen auf!

Am vorigen Wochenende (9. Feber) standen im Schambek die Faschingsbräuche im Mittelpunkt. Die Lochberg-Regionaltanzgruppe und das Institut für allgemeine Bildung haben die alten Traditionen wachgerufen. Bei dem Heimatmuseum und im Kulturhaus fanden die Programme statt, die ein zahlreiches Publikum nach Schambek lockten.

Das, im Jahre 1740 erbaute Heimatmuseum (Hl. Wendelin-Haus) in der Neug'stift/Bicskei Straße blüht immer auf, wenn das Wochenende der offenen Museen kommt. Dieses Programm findet immer am dem zweiten Wochenende des Monats statt. Die drei bekanntesten Museen von Schambek (das Lampenmuseum, die Ruinenkirche und das Heimatmuseum) bieten zu diesem Zeitpunkt immer etwas Besonderes, aber für Schambek typisches Programm.

Diesmal wollte man die alten Faschingsbräuche aufleben lassen. Vor der Vertreibung hatte Schambek eine starke und traditionsbewusste Gemeinschaft, die Vieles noch von der urheimat erhalten hatte. In den heiligen drei Faschingtagen- wie man sie in Schambek nannte- tobten die Menschen sich aus, weil in der Fastenzeit, keine Lustbarkeiten mehr stattfanden durften.

Das Programm hat man seit September 2012 vorbereitet. Die Zusammenarbeit zwischen der Lochberg-Tanzgruppe und dem Institut ist sehr eng. In jedem Monat haben sie ein traditionspflegendes Programm, die sie zusammen vorbereiten und präsentieren. Durch das Jahr werden so viele, alte Traditionen wieder belebt.

Am 9. Feber war auch viel los in dem Heimatmuseum. Nach dem die „Foschingsnoarren“, angekommen waren, lockten die Mädchen, die in der Vedri Stubm mit Foschingskropfe auf die Burschen warteten, zum Tanz. Der Faschingstanz hat Sandra Fuchs, leiterin der Lochberg-Regionaltanzgruppe für dieses Ereignis zusammengestellt. Besonderes war, dass zwei Altersgruppen der Lochberg Tanzgruppe mittanzten, so konnte man fast 30 Kinder, Jugendliche und Erwachsene auf der Neug'stift tanzen sehen. Die Mädchen kamen aber nicht mit bloßen Händen, sie haben die Zuschauer und Gäste mit Krapfen bewirtet. Nach dem stellte ein Umzug auf, der durch die Zunftreiter mit echten Kostümen und mit der alten Fahne in der Hand und durch die Geschtitzer Wagabunden geleitet wurde. So zogen wir zum ehemaligen „Grossen Wirtshaus“, der früher Schauplatz der grossen Feierlichkeiten der Dorfgemeinschaft war. Hier fand der Hahnenschlag statt. Früher hat man 3-4 Hähne gestohlen. „Diese wurden meistens auf dem alten Marktplatz vor dem Kloster einzeln in den Boden vergraben, so daß nur noch der Kopf herausschaute. Dann wurden einem Burschen die Augen verbunden, nach einigen Drehungen um die eigene Achse sollte er nun mit einem Sensenblatt in der Hand, unter großem Gelächter der Umstehenden, dem Hahn den Kopf abmähen. Ein blutiges Opfer an den Frühling!“ - schrieb Pater Martin Anton Jelli über die Tradition. Man muss aber dazu wissen, dass der Hahn damals ein Symbol der Fruchtbarkeit war und wenn sein Blut auf dem Boden floss, der Boden wurde dadurch fruchtbar. Bei uns waren aber die Hähne in Sicherheit, denn wir kauften ein Hundspielzeug aus Gummi und man musste es mit einem langen Stock treffen. Wer das am schnellsten tat, bekam eine grosse Schüssel Krapfen. In Saal hörte man schon die Musik der Geschtitzer Burschen, die seit Jahren von Georg Stréhli aus Tarian geleitet werden. Paare in der Tracht tanzten und die Gäste kosteten die verschiedensten Krapfen, die man in Schambek in der Faschingzeit gebacken hat. Es war alles so idyllisch, wie früher, dachten die



Organisatoren. Aber der Höhepunkt des Programms stand noch vor uns. Die Faschingsbegrabung ist eine alte Tradition, die jetzt in vielen Dörfern des Budaer-Berglandes wiederbelebt wird. Unsere Jungen stellten vor drei Jahren mit riesen Erfolg auf die Bühne und jetzt erntete die Faschingbegrabung wieder grossen Beifall. Das Lustspiel, was ausschliesslich nur von Jungen in Frauentrachten vorgespielt wird, basiert sich an alten Texten, die wir jetzt in einer gemischten, witzigen Sprache vortragen und sangen, als Trauergesang dem Faching Touni „wenn ich einmal meghalok, auf mein Grobstein, írjátok: hier im Grabe, itt nyugszik, az már többet nem iszik!“ Auch von der Tanzlehrerin, Frau Katalin B. Sallai, die jahrzehntenlang in der Musikschule und in der Grundschule Zichy ungarndeutsche und ungarische Tänze für die Kinder und Jugendliche beigebracht hatte, wurde Abschied genommen, da sie ab Januar in die Rente gegangen ist. Viele haben auch in der Lochberg-Tanzgruppe von ihr Polka und Walzer gelernt, und dachten an Frau Sallai immer mit guten Gefühlen. Im Namen der Lochberg Regionaltanzgruppe und der alten Tanzschüler übergab Krisztina Legerszki, die bekannte schambeker Schauspielerin ein Geschenk und die Tanzgruppe tanzte auch einen Ehrentanz, nämlich die Choreographie Bis bald auf Wiedersehen von Josef Wenzl. Nach dem Programm konnte man sicher sein, dass im nächsten Jahr in Schambek die Faschingstraditionen wieder lebendig werden!

Sandra Titanilla Fuchs



Zum Tode von Frau Rosalia Lehr †

Nach einem langen und erfülltem Leben verstarb am 30. Januar 2013, fast 92-jährig Frau Rosalia Lehr. Frau Lehr hatte über viele Jahre die Traditionstracht der Donaudeutschen Trachtengruppe, die heute kaum noch getragen wird, genäht. Nachfolgend veröffentlichen wir einen Auszug aus der Ansprache von Pfarrer Josef Metzinger bei der Beerdigung am 5. Februar 2013.

Die Schriftleitung



Frau Rosalia Lehr, geb. Helfrich, kam am 23. März 1921 im südbanater Glogon in Jugoslawien, als 2. Tochter eines Bauernhepaares zur Welt. Aber was hatte sie in ihren langen Lebensjahren nicht alles miterlebt? Entbehrungen, Freude und Leid. Die unbekümmerte Kindheits- und Jugendjahre waren schnell verflogen. Sie heiratete mit 17, was damals üblich war. Aber ihr Ehemann Johann fiel fern der Heimat 1945 bei Berlin und so war das junge und kurze Eheglück jäh beendet. Die Tragödie in der Familie begann bereits am

30. Oktober 1944 als der Vater und der Schwiegervater von den Partisanen erschossen wurden. Es folgte ab Frühjahr 1945 die Lagerzeit. Erst für einige Monate im Nachbarort Jabuka und ab Spätsommer 1945 im berühmten banater Vernichtungslager Knicanin (Rudolfsgnad) Als dieses Lager im Frühjahr 1948 aufgelöst wurde,

wurden die Überlebenden als Zwangsarbeiter auf staatliche Landwirtschaftsgüter verteilt. Frau Lehr kam mit Tochter Rosl, Mutter und Schwiegermutter nach Knezevo in Slawonien. Hier verblieben die Frauen mit vielen anderen Donauschwabern, auch mit Landsleuten aus Glogon, bis zur Ausreise nach Deutschland im Jahre 1954. Nach kurzen Aufenthalten in Durchgangslagern wurde ab September 1954 Dudenhofen zur neuen Heimat. Dass sich die drei Frauen mit der jungen Rosl nicht entmutigen ließen, bezeugt das Eigenheim, das sie in Dudenhofen erbauten und in dem Frau Lehr bis zum Frühjahr 2012 ihr Leben verbrachte. Sie zeigte herausragende Fähigkeiten in Handarbeit und Handwerk. Über Jahre nähte sie für die Donaudeutsche Trachtengruppe Speyer die weißen Trachten, häkelte und strickte über die Wintermonate während es im Garten nichts zu tun gab, der allerdings im Frühjahr wieder herausforderte. Auch das Kuchenbacken gehörte zu ihrem Metier. Unzählige Male war sie bereit für sämtliche erdenkliche Anlässe der Familie, Bekannter und das Haus Pannonia in Speyer ihre Backkünste darzubieten. Bis vor ca. 2 Jahren spielte sie mit Urenkel Danny noch Fußball, in dem sie sich an das Garagator lehnte und mit dem Stock den Ball wegstieß. Sie hatte stets ein offenes Ohr für jeden und versuchte zu helfen wo es ihr möglich war.

Aber auch für Frau Lehr kam bedauerlicherweise die Zeit, in der Körper und Geist schwächer wurden – wobei das im Krieg Erlebte eine große Rolle spielte – und se nach und nach ihre Fertigkeiten nicht mehr ausführen konnte. In Ihrem Häuschen lebte sie bis April 2012 mit Tochter und Schwiegersohn, die sich um sie bis zum Schluss fürsorglich kümmerten. Auch als sie ihre letzten Monate im Seniorenheim St. Sebastian in Dudenhofen verbrachte.

Nun ist Frau Lehr nach über 70 Jahren doch wieder mit ihrem Mann Johann in der ewigen Heimat vereint.

Das Schweigen lässt sich nicht niederschreiben

Alle Kraft kommt aus dem Schweigen. Fünf Gebote, nicht nur für die Fastenzeit.

Wenigstens am Morgen und vor dem Schlafengehen suche ich mir ein wenig Stille und Ruhe. In diesem Tun liegt eine wunderbare Macht, immer wieder dem Wesentlichen auf die Spur zu kommen. Bei jedem Gespräch achte ich auf meine Aufmerksamkeit, mit der ich dem/der anderen zuhöre. Bei konzentrierter Arbeit Sorge ich, wenn immer möglich, für eine geräuscharme Umgebung. Wenn ich etwas tue, tue ich es ungeteilt.

Jedes rechte Wort kommt aus dem Schweigen, und jedes Schweigen kommt aus dem Wort. „Der Weise schweigt bis zur rechten Zeit. Der Tor aber achte auf die rechte Zeit“ (Jesus Sirach 20,7)

Ich spüre, wann ich schweigen muss. Manchmal sind es Situationen

der Verletzungen, des Hasses oder grober Witze. Manchmal sind es Stunden der Liebe, der Trauer, der Betroffenheit. Manchmal rede ich vielleicht nur, um den anderen überzeugen zu wollen.

Ich suche Orte der Stille mit mir selbst. Orte, wo ich frei sein kann für das Hören der Stimme aus mir selbst und der Stimme, die von Gott kommt.

Diese fünf Gebote des Schweigens aus „Leben teilen“ von J. Griesbeck wurde im Pfarrblatt der St. Sebastian Kirchengemeinde in Lu.-Mundenheim veröffentlicht. Es sind Worte, die zum Nachdenken anregen sollen, nicht nur in der Fastenzeit.

,ger

Ausstellung „Banater Schwaben, ein Volk in Europa“



Foto: Maria Schelb

Vom 10. Dezember 2012 bis 02. Januar 2013 war im Frankenthaler Rathaus eine Ausstellung, unter dem Motto „Das Banat, ein Reise nach Europa“ zu sehen. Die Wanderausstellung wurde von der Kulturreferentin für Südosteuropa am Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm, Frau Dr. Swantje Volkmann realisiert.

Zu der Eröffnung waren rund 70 Besucher gekommen, vor allem auch viele Landsleute, darunter auch der Landesvorsitzende der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz, sein erster Stellvertreter Anton Broder und Vertreter der örtlichen Presse.

Der Vorsitzende des Stadtkreisverbandes Frankenthal der Donaudeutschen Landsmannschaft, Johann Schmaltz zeigte sich bei der Begrüßung über die große Resonanz der Ausstellung erfreut. Dies sei ein Zeichen dafür, dass diese einzigartige, jedoch hierzulande wenig bekannte südosteuropäische Region bei vielen Menschen auf Interesse stößt, führte Schmaltz unter anderem aus. Adam Lulay, zweiter Stellvertretender Landesvorsitzender der Donaudeutschen Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz, führte sachkundig in die Ausstellung ein. Ganz besonders hob er das friedliche Zusammenleben der Menschen unterschiedlicher Ethnien und Konfessionen im Banat hervor und wies auf die wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen der Banater Schwaben in Rumänien hin. Im Anschluss bot der Donaudeutsche Singkreis Frankenthal unter der Leitung von Frau Katharina Eicher-Müller, von Hans Prunkl mit dem Akkordeon begleitet, heimatliche Lieder aus dem Banat dar. Die Besucher schauten sich mit großem Interesse die informative Ausstellung an und waren von den professionell und anschaulich gestalteten Schautafeln ebenso

beeindruckt wie von den ausgestellten Bildern, Büchern und Trachtenpuppen. Die Besucher erhielten einen umfassenden Einblick in die Geschichte der Region und der Banater Schwaben von der Ansiedlung im 18. Jahrhundert bis zur Rückwanderung in die Urheimat der Ahnen im Laufe des 20. Jahrhundert. Im Namen seiner Landsleute sprach Eugen Scherer, ehemaliger Lehrer und Schulleiter in Guttenbrunn, den Organisatoren seinen Dank für die gut dokumentierte Ausstellung aus. Im Anschluss der offiziellen Eröffnung konnten die Besucher bei einem Glas Sekt und heimatlichem Salzgebäck miteinander ins Gespräch kommen und Meinungen austauschen. Während der der dreiwöchigen Öffnungszeiten wurde die Ausstellung gut besucht. Unter den vielen Bildern und Texten fanden viele Besucher besonders die Information interessant, dass Temeswar die erste Stadt in Europa mit Straßenbeleuchtung war.

*Text nach einer Vorlage von
Adolf Sutschek und Veröffentlichung
in der Banater Post vom 20. März 2013*

*Empfehlen Sie unsere
Donaudeutschen Nachrichten
weiter!*

Termine des Stadtkreisverbandes Frankenthal

Donnerstag, 30. Mai	Strohutfest
Freitag, 31. Mai	Strohutfest
Samstag, 01. Juni	Strohutfest
Sonntag, 02. Juni	Strohutfest Am Stand der Landsmannschaft werden Getränke, Langosch und Spezialitäten vom Grill angeboten. Am Sonntag werden die Trachtengruppe und der Singkreis auf der Bühne vor dem Rathaus auftreten.
Samstag, 29. Juni	Grillfest
Samstag, 24. August	Sommerparty
Samstag, 21. September	Traubenball
Samstag, 28. September	Helferessen
Samstag, 23. November	Gulaschessen

Änderungen vorbehalten

Auskünfte und Anmeldungen: Donauschwabenhaus, Tel. 0 62 33 – 6 33 10 und beim Vorsitzenden, Johann Schmaltz, Tel. 0 62 33 – 2 70 95

Termine des Kreisverbandes Haßloch

Sonntag, 30. Juni	Bratwurstessen
Sonntag, 25. August	Helferfest
Sonntag, 03. Oktober	Gemütliches Beisammensein
Sonntag, 20. Oktober	Hähnchenpaprikasch

An allen Terminen wird das Essen um 12:30 Uhr serviert.

Alle Veranstaltungen finden im kath. Pfarrzentrum St. Ulrich in Haßloch statt.

Anmeldungen und Auskunft bei Alexander J. Breinich, Tel. 0 63 24 / 93 09 89
und Anton Puxler, Tel. 0 63 24 / 58 627

**„Vergesst uns in der alten Heimat nicht,
denn Hilfe ist leicht, wenn alle helfen“**

**Humanitäre Hungerhilfe „Donauschwaben“
im kath. Pfarramt,
D-84307 Eggenfelden
Konto 33860, BLZ 743 514 30,
Sparkasse Eggenfelden**

Mitgliederversammlung in Speyer

Bei der Mitgliederversammlung des Stadtverbandes Speyer konnte der Vorsitzende Siegfried Liebel über ein ereignisreiches aber auch schwieriges Jahr berichten. Leider hat sich die Mitgliederzahl auch im vergangenen Jahr wieder um Landsleute und Personen verringert, die wir in unserer Tätigkeit zur Erhaltung unserer Kultur und des Hauses Pannonia vermissen werden. Gerade in Zeiten wo es immer schwieriger wird die Öffentlichkeit für unsere Belange und unsere Kultur zu interessieren und zu begeistern. Diese Veränderungen hatten finanzielle Auswirkungen und werden die Arbeit unserer Landsmannschaft beeinflussen. So werden wir im neuen Jahr auf einige Veranstaltungen mit Musik verzichten, da wir bei diesen Veranstaltungen im vergangenen Jahr und in den Vorjahren ein nachlassendes Interesse feststellen mussten und dadurch auch finanzielle Einbußen hatten. Selbst unsere Kerwei wird aus diesen Gründen nur noch einmal am 5. Oktober 2013 in dem gewohnten Rahmen in der Stadthalle in Speyer stattfinden. Auch das Haus Pannonia ist in die Jahre gekommen. Obwohl erst 30 Jahre alt, sind einige Teile inzwischen viel älter, weil beim Bau des Hauses auch bereits gebrauchte Materialien verwendet wurden. Hinzu kommen steigende Energiekosten, die durch teure Renovierungen gemindert oder in einem vertretbaren Rahmen gehalten werden müssen.

Trotz dieser negativen Entwicklungen und Aussichten war das vergangene Jahr wieder geprägt durch traditionelle, heimatliche, freundschaftliche und private Veranstaltungen. Zu den freundschaftlichen Veranstaltungen muss man die Besuche der kulturellen Gruppen aus Szekszard, Chartres, Milwaukee, Backi Jarek und Entre Rios, aber auch die Veranstaltungen der Speyerer Vereine und Parteien zählen. Zu den heimatlichen Veranstaltungen zählen nach wie vor die Treffen der Heimatortsgemeinschaften aus Bulkes, Jabuka, Filipowa, Liebling, Bukin, u. a. Herausragend war im vergangenen Jahr die Verleihung der Johann-Eimann-Plakette an Dr. Georg Wildmann. Traditionell aber auch heimatlich waren im vergangenen Jahr die Kerwei, das Schlachtfest, die Feier am 1. Mai mit dem Stellen des Maibaums-, das Erntedankfest und die Weihnachtsfeier. Nicht unerwähnt seien die zur Tradition gewordenen Spanferkelessen an Rosenmontag und Faschingdienstag. Bei den privaten Veranstaltungen konnten wir Mitgliedern und Freunden zum Geburtstag gratulieren und einige Paare hatten sich das Haus Pannonia für ihre Hochzeitsfeier ausgesucht. Alle diese Veranstaltungen wurden auch im vergangenen Jahr von ehrenamtlich tätigen Mitgliedern durchgeführt.

Bei den Senioren konnte Jakob Zimmerer von den monatlichen Stammtischen, von zwei Tanznachmittagen mit dem Trio von Franz Keller, einer Weinprobe und der Weihnachtsfeier berichten. Leider konnte keine große Fahrt mehr aus alters- und finanziell bedingten Gründen angeboten werden. Die monatlichen Treffen und Tanzveranstaltungen werden auch in Zukunft angeboten.

Erfreulich war der Bericht von Marion Marte für die Trachtengruppe. Sie konnte von 28 Aktiven in der Trachtengruppe, von einem Aufbau einer Kindergruppe und von einer steigenden Anzahl von Auftritten berichten. Um größere Programme zu gestalten, werden gemeinsame Proben mit der donauschwäbischen Trachtengruppe in Neureut durchgeführt. Einige Auftritte wurden auch bereits gemeinsam durchgeführt. Für dieses Jahr würde sich die Gruppe noch über mehr Kinder und am Volkstanz interessierte Jugendliche freuen.

Mit Ehrennadeln und Urkunden wurden verschiedene Personen für Verdienste um die Landsmannschaft geehrt. Mit einer Urkunde

für 60 Jahre Mitgliedschaft wurden Elisabeth Hofscheuer, Katharina Kunter und Franz Schwager geehrt.

Für 20-jährige Mitgliedschaft wurden 10 Mitglieder und für 30-jährige Mitgliedschaft 9 Mitglieder mit Urkunde und Abzeichen geehrt. Für langjährige ehrenamtliche Mitarbeit im Vorstand oder/und im Haus Pannonia wurden mit dem entsprechendem Abzeichen und Urkunde geehrt; Ehrennadel in Silber; Inge Helmlinger, Elisabeth Hofscheuer, Ulrich Marte, Werner Paukert, Sandra Peric und Katharina Peters. Ehrennadel in Gold: Anna Jerger, Petra Liebel, Marion Marte, Helga Nägl und Roswitha Zimmerer. Für besondere langjährige Verdienste erhielten das Verdienstabzeichen in Silber: Erbach Annemarie, König Christel, Liebel Siegfried, Wolf Barbara, Ziemer Elisabeth und Zimmerer Jakob. Die Ehrungen wurden vom Landesvorsitzenden Josef Jerger und Siegfried Liebel, Vorsitzender des Stadtverbandes Speyer durchgeführt.

In seinem Schlusswort wiederholte Vorsitzender Liebel nochmals seinen Ausblick für 2013 und betonte, dass die Arbeit für die Kultur und das Haus Pannonia weitergehen wird – allerdings mit Änderungen denen auch wir Rechnung tragen müssen.

Im Anschluss an den offiziellen Teil der Hauptversammlung wurde ein Videofilm über das Schicksal der Donauschwaben in serbischer Sprache mit deutschen Untertiteln vorgeführt. Viele, die diese grauenvolle Zeit 1944 – 1948 in Jugoslawien nicht miterlebten oder nur vage darüber informiert waren, waren über das Gesehene und Gehörte ergriffen.

P.N.



Verdienstnadel in Silber: J. Zimmerer, S. Liebel, E. Ziemer, B. Wolf, A. Erbach, Chr. König



Ehrennadel in Gold: R. Zimmerer, A. Jerger, H. Nägl, M. Marte, P. Liebel



30 Jahre Mitglied: F. Jerger, H. Görlich, H. Gallo



20 Jahre Mitglied: J. Zimmerer, S. Liebel, E. Ziemer, B. Hoffmann



60 Jahre Mitglied: Franz Schwager



Ehrennadel in Silber: S. Peric, W. Paukert, K. Peters, I. Helmlinger

Fotos: K. Heberger

Information in eigener Sache

Um die Arbeit der Schriftleitung zu erleichtern, bitte ich Beiträge für die Donau-deutschen Nachrichten möglichst als Worddatei einzusenden. Beiträge auf Papier müssen eingelesen und nachbearbeitet, oder sogar neu getippt werden, was mir zusätzlichen Zeitaufwand verursacht. PDF-Daten können nur bedingt übernommen werden. Die meisten Text- und Layoutprogramme bieten neben dem PDF-Export auch RTF (Rich-Text-Format) als Austauschformat an. Dieses Format ist für die Textübernahme besser geeignet als PDF.

Bei der Lieferung von digitalen Bildern achten Sie bitte auf Bildauflösung und Dateigröße. Die Bilder sollten in der Druckgröße (1-spaltig = 97 mm breit und 2-spaltig = 199 mm breit) nicht weniger als 220 dpi Auflösung haben. Bitte speichern Sie die Bilder immer als jpg-Datei. Die Dateigröße je Bild sollte 1 MB nicht übersteigen. Zudem ist es sinnvoller pro Artikel ein oder zwei aussagestarke Fotos selbst auszuwählen, als mir unaufgefordert eine ganze Serie von Bildern zuzusenden.

Papierfotos können selbstverständlich nach wie vor eingesandt werden.

Ich bitte alle Einsender von Beiträgen obige Informationen zu beachten, um mir ehrenamtliche Arbeit zu erleichtern.
Josef Jerger

Termine im Haus Pannonia

Mittwoch, 24. April	14 Uhr Seniorentreff	Sonntag, 15. September	Treffen HOG Bulkes Frühschoppen 12 Uhr Mittagessen (Spanferkel) Nachmittag: Kaffee und Kuchen Anmeldung bei: Karl Weber, Tel. 06237 – 28 63 Josef Jerger, Tel. 0621 – 57 58 76
Mittwoch, 01. Mai	Maifest im und ums Haus Pannonia Frühschoppen mit Musik 12 Uhr Mittagessen mit Spezialitäten des Hauses Nachmittag: Kaffee und Kuchen	Mittwoch, 25. September	Ab 14 Uhr Seniorentreff
Mittwoch, 29. Mai	Ab 14 Uhr Seniorentreff	Samstag, 05. Oktober	Kerwei in der Stadthalle Kartenvorverkauf bei: B. Wolf, Tel 0 62 32 – 9 28 29
Sonntag, 09. Juni	Offener Sonntag mit: Frühschoppen Mittagessen Nachmittag: Kaffee und Kuchen	Sonntag, 20. Oktober	HOG Jabuka und HOG Glogon Frühschoppen 12 Uhr Spanferkelessen Nachmittag: Kaffee und Kuchen Anmeldung bei: Josef Jerger, Tel. 06 21 – 57 58 76
Sonntag, 16. Juni	Treffen der HOG Liebling Frühschoppen 12 Uhr Mittagessen (Spanferkel) Nachmittag: Kaffee und Kuchen Anmeldung und Auskunft bei: Adam Hedrich, Tel. 0 62 32 – 40 403	Mittwoch, 30. Oktober	Ab 14 Uhr Seniorentreff
Sonntag, 23. Juni	Treffen der HOG Bukin Frühschoppen 12 Uhr Mittagessen Nachmittag: Kaffee und Kuchen Anmeldung und Auskunft bei: Jakob Zimmerer, Tel. 0 62 34 – 44 05	Sonntag, 03. November	Offener Sonntag Frühschoppen 12 Uhr Gänseschlägelessen Nachmittag: Kaffee und Kuchen
Mittwoch, 10. Juli	Folkloreabend mit der donauschwäbischen Trachtengruppe aus Cincinatte/USA Beginn: 19 Uhr	Sonntag, 24. November	Offener Sonntag Frühschoppen 12,30 Uhr Fischpaprikasch und ein Fleischgericht Nachmittag: Kaffee und Kuchen
Montag, 22. Juli	Musikabend mit der Musik- und Gesangsgruppe „Nota Livre“ aus Entre Rios/Brasilien Beginn: 19 Uhr	Mittwoch, 27. Oktober	Ab 14 Uhr Seniorentreff
Mittwoch, 28. August	Ab 14 Uhr Seniorentreff	Änderungen vorbehalten	
Sonntag, 01. September	Offener Sonntag Frühschoppen 12 Uhr Mittagessen Nachmittag: Kaffee und Kuchen	Wenn nicht anders angegeben, Anmeldung mit Platzreservierung bei: Manfred König, Tel. 0 62 32 – 35 113 oder an der Theke im Haus Pannonia, Tel. 0 62 32 – 44 190	

**Spendenauf
der Donauschwäbischen
Jugend**

Jugendkonto der LM der Donauschwaben Bundesverband e.V.
Konto Nr.: 333 763009
BLZ: 603 900 00
Vereinigte Volksbank AG Böblingen

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!

Verantwortlich
für den Versand der
„Donaudeutschen
Nachrichten“:

Anton Zeitler
Kastanienweg 2
67454 Haßloch
Telefon: 0 63 24/42 96



**GESCHENK- &
DEKORATIONSARTIKEL**

67117 Limburgerhof | Kalmitweg 9
Telefon 0 62 36 8720 | Fax 0 62 36 4 83 33
www.metzgerei-hardt.info

**Wer das Haus der Donauschwaben in Sindelfingen
finanziell unterstützen möchte, möge sich bitte an
die Geschäftsstelle wenden:**

Haus der Donauschwaben,
Goldmühlestr. 30,
71065 Sindelfingen

Tel.: 0 70 31 / 7 93 76 33

Fax: 0 70 31 / 7 93 76 40

E-Mail: Haus-Donauschwaben-Mojem@t-online.de



Edles Geschirr
zum gesunden Kochen
mit Gelingsicherheit

AMC Handelsvertretung

Susanne Flier
Verkaufsrepräsentantin

Jahnstraße 37
67346 Speyer
Telefon 0 62 32 / 67 83 59
sflier@t-online.de

**Redaktionsschluss
für die nächste Ausgabe:**

10. Juni 2013

Beiträge bitte an:

Josef Jerger,
Anebosstraße 7,
67065 Ludwigshafen/Rhein

Telefon: 06 21 / 57 58 76

Fax: 06 21 / 5 29 78 22

E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Ihr freundlicher ŠKODA-Partner



An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 70 90, Fax 06234 / 9270939

Ihr kompetenter VW-Partner vor Ort



An der Fohlenweide 3, 67112 Mutterstadt
Tel. 06234 / 92 62-0, Fax 06234 / 92 62 70

rohde & GRAHL
working well

Ein starkes Team!

Ergonomie am Arbeitsplatz

Das Motto heißt: „move your body“. Bildschirmarbeit nimmt heute den größten Teil der Zeit im täglichen Arbeitsablauf ein, so dass der Bewegungsspielraum im Büro häufig eingeschränkt ist.

Für ROHDE & GRAHL bedeutet Bewegung am Arbeitsplatz die Erhaltung der Gesundheit Ihrer Mitarbeiter und damit die optimale Produktivität Ihres Unternehmens.

xenium-duo back® - Das Original! |
Der duo back® Rücken entlastet
medizinisch messbar die Bandscheiben
um 50 Prozent stärker als herkömmliche Rückenlehnen.

Die richtige Kombination!

Dynamisches Arbeiten |
Der Schreibtisch von heute hat es in sich:
auf Knopfdruck wird die Höhe der Arbeitsfläche flexibel
der jeweiligen Arbeitssituation angepasst.



bürostudio
flanjak

Dr. Hans-Wolf-Platz 1 | 67069 Ludwigshafen | Germany
Tel. 0621 - 68560030 | Fax 06236 - 6409
@-Mail: flanjak@flanjak.de | Online - Shop: www.flanjak.de

Wir für hier.

VR Bank
Rhein-Neckar eG





Weingut & Gästehaus Brand****

Erlesene Weine, Sekte, Brände.

Gästehaus im mediterranen Stil.

Zum Wohl!

Lieferant vom Haus Pannonia in Speyer!

Weinstraße 7
67278 Bockenheim
Tel. 063 59 / 49 44
Fax 063 59 / 40014
info@weingut-brand.com
www.weingut-brand.com

„Vergesst uns in
der alten Heimat nicht,
denn Hilfe ist leicht,
wenn alle helfen“

Humanitäre Hungerhilfe

„Donauschwaben“
im kath. Pfarramt,

D-84307 Eggenfelden

Konto: 33860, BLZ: 743 514 30,

Sparkasse Eggenfelden

Sprech- und Beratungsstunden

Unsere Landsmannschaft bietet
den Mitgliedern und Landsleuten
Beratung nach Vereinbarung mit dem
Landesvorsitzenden oder
mit den Vorsitzenden der Unter-
gliederungen an.

Landesvorsitzender:

Josef Jerger

Anebosstraße 7,

67065 Ludwigshafen

Telefon: 06 21 / 57 58 76,

Fax: 06 21/5 29 78 22,

E-Mail: jerger.josef@t-online.de

Metzgerei Taubel

Inhaber Manfred Bleyl

Gerne schicken wir Ihnen unsere ungarischen Spezialitäten auch per Post.

1 kg Paprika-Leberwurst	9.80
1 kg Paprika Blutwurst	9.80
1 kg Paprika-Schwartenmagen	9.80
1 kg Paprikawurst frisch geräuchert	11.30
1 kg Paprikawurst halbtrocken	12.80
1 kg Grieben	19.80
1 kg Backenspeck mit Paprika	7.80

Versand zuzüglich Porto und Verpackung

Metzgerei Manfred Bleyl

Mutterstadter Str. 29

67071 Ludwigshafen-Ruchheim

Telefon: 0 62 37 / 8 02 00

Fax: 0 62 37 / 8 02 12

**Landsleute,
besuchen Sie das
Donauschwäbische
Zentralmuseum
in Ulm**



Limburgerhof, Mainzer Straße 59
Telefon (0 62 36) 6 16 01

Wächter ^{Tag}  ^{Nacht}
Bestattungen

Hilfe den
Hinterbliebenen

 46 50 50
Speyerer Straße 121
67117 Limburgerhof

Würde dem
Verstorbenen

 5 57 02
Münzweg 17
67141 Neuhofen

www.waechterbestattungen.de



www.Reifen-Heilmann.de

Tel. 0621-
573876

**REIFEN
HEILMANN**

REIFEN- UND FAHRZEUGSERVICE
- PKW-, Lkw und Motorradreifen
- Ölwechsel mit Filter
- Auspuff- und Batterieservice

Maudacher Strasse 77 - 67065 LU. - Mundenheim

WIR (4) ALL SETZEN

Ihre Privat-, Geschäfts- und Vereinsdrucksachen
ins richtige Licht.

4 ALL MEDIEN GMBH

Inhaber: Friedrich Michael Jerger

Beindersheimer Str. 55 67227 Frankenthal

Tel. (0 62 33) 32 63-0 E-Mail: contact@4all-medien.de

GILLICH
Pumpentechnik

 die Beratung, der Service und die
Qualität machen den Unterschied!

Roland Gillich
Maschinenbauermeister

Hans-Böckler-Straße 63a
67454 Haßloch / Pfalz

Planung, Vertrieb, Montage und
Reparatur von

- Pumpen
- Schwimmbecken
- Beregnungsanlagen
- Teichtechnik
- Regenwassernutzung

Tel.: 0 63 24 / 8 04 74

Mobil: 0172 652 9403

Fax: 0 63 24 / 98 08 48

E-Mail: gillich@t-online.de

www.gillich-pumpentechnik.de

Übungsstunden und Gruppenabende der Donaudeutschen Trachtengruppen

Trachtengruppe Frankenthal:

Samstags von

20.00 – 22.00 Uhr

im Donauschwabenhaus,

Am Kanal 12b,

Telefon 0 62 33 / 6 33 10

Trachtengruppe Speyer:

Sonntags:

Kinder, Jugend und

Erwachsene ab 17.30 Uhr

im Haus Pannonia,

Friedrich-Ebert-Straße 106,

Telefon 0 62 32 / 4 41 90

Impressum

Herausgeber und verantwortlich: Donaudeutsche Landsmannschaft in Rheinland-Pfalz e.V., Friedrich-Ebert-Straße 106, 67346 Speyer. Schriftleitung: Josef Jerger, Telefon (06 21) 57 58 76, Fax: (06 21) 5 29 78 22, E-Mail: jerger.josef@t-online.de – Erscheinungsweise: 5 Ausgaben im Jahr (Februar, April, Juli als Doppelfolge, Oktober und Dezember) – Bezugspreis/Mitgliedsbeitrag: 25,- Euro im Jahr. Unterbezug nicht möglich – Bankverbindung: VR Bank Rhein-Neckar eG, BLZ 670 900 00, Konto Nr. 2 148 390 – Die mit Namen oder Chiffre gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. – Gestaltung und Layout: 4 ALL Medien GmbH, 67227 Frankenthal, E-Mail: contact@4all-medien.de – Druck: Chroma-Druck & Verlag GmbH, 67354 Römerberg-Berghausen